

Appendix 2

Systematische Religionsphilosophie

Martin Schreiner

[Erster Theil]

§ 1 Begriff der Religionsphilosophie

Auf sämmtliche Fragen, die das menschliche Gemüth aufzuwerfen vermochte, haben die Religionen zu antworten gesucht und sie gaben auch ihren Anhängern Weisungen, wie sie ihr Leben einzurichten haben, damit sie der von ihnen angestrebten Güter theilhaftig werden. Die Antworten, welche von den Religionen auf jene Fragen ertheilt worden sind, die Vorstellungen, durch welche sie das menschliche Gemüth zu beruhigen suchten, die Sitten und Gebräuche, die sie geschaffen und auf welche sie einen bestimmenden Einfluss übten, bilden den Gegenstand der Religionsgeschichte. Die thatsächlichen Verhältnisse aufzuweisen, welche den Menschen zur Schöpfung der Religion drängten, die Aufdeckung der Processe und ihre Regelmässigkeiten, die sich | im religiösen Leben der Menschheit zeigen, bilden die Aufgabe der Religionsphilosophie. Sie hat zu bestimmen, wie die Menschheit dazu gekommen ist, Religionen zu schaffen, nach welchen Gesetzen sie dies gethan, und welchen Werth die Vorstellungen besitzen, welche von den Religionen geboten werden. Darum hat man mit Recht der Religionsphilosophie, je nach dem sie die Religion nach ihrer subjectiven oder objectiven Seite untersucht, eine psychologische und eine metaphysische Aufgabe gestellt.

Auch in der Summe geschichtlicher Erscheinungen, die wir *Judenthum* nennen, finden wir Versuche, jene Fragen, welche die religiösen Bedürfnisse der Menschheit aufgeworfen, zu beantworten, auch finden wir, dass das Leben der Individuen, welche dieser geschichtlichen Erscheinung angehören, durch gewisse Normen bestimmt wird. Die Wissenschaft, welche sich damit beschäftigt, das Wesen der obenerwähnten Erscheinungen zu unter|suchen, ihren Wahrheitsgehalt, ihren sittlichen Werth zu bestimmen, die Gesetze

11 aufzuweisen] [eingefügt] 19 eine¹] einer [korrigiert] 23 durch...24 Normen]
[eingefügt] 26 ihren¹] + wissenschaftlichen [gestrichen]

aufzudecken, nach welchen sie sich geltend gemacht haben, ist *die jüdische Religionsphilosophie*.

- Sie hat für das Judenthum dasselbe zu leisten, was die Dogmatik für das Christenthum leistet, nur wird ihre Aufgabe durch die eigenthümlichen Verhältnisse der Entwicklung der jüdischen Religion bestimmt. Die Dogmatik ist die wissenschaftliche Darstellung des christlichen Glaubens, wie er zu verschiedenen Zeiten durch die officiellen Vertreter der christlichen Kirchen festgestellt wurde. Im Judenthume fehlt es nicht an Ansätzen zur Dogmenbildung, es sind auch gewisse Einrichtungen als solche von höchster Wichtigkeit. Durch Versammlungen hervorgehoben worden, da es aber zumeist in Folge der geschichtlichen Verhältnisse an einer officiellen Vertretung des Judenthums gemangelt hat, haben sich gewisse Grundlehren, religiöse Documente, von sich selbst, nur hie und da durch das Ansehen von Körperschaften, oder der überwältigenden Individualität eines Mannes Geltung verschafft. Wenn also die jüdische Religionsphilosophie zu einer wissenschaftlichen Darstellung der religiösen Lehren des Judenthumes schreitet, so kann sie sich nur auf das übereinstimmende Zeugniß des vorhandenen Schriftthums berufen und muss die Herrschaft der von ihr als im Judenthum wesentlich bezeichneten Lehren in der Geschichte des jüdischen Volkes und seiner religiösen Einrichtungen nachweisen.
- Die Darstellung der religiösen Wahrheiten des Judenthums | wird in der Weise geschehen müssen, dass ihre Ursprünge und ihre Entwicklung gezeigt werden und dann ihre objective Realität nachgewiesen wird. In Betreff des letzten Punctes wollen wir hier nur darauf hinweisen, dass bei der Bestimmung des Werthes, den eine Lehre besitzt, nur ihre Wahrheit entscheiden kann. Wir suchen in unserer Religion nicht nur die „innere Wahrheit“, die auch die Kunst besitzt, ihr Kriterium liegt also nicht in der harmonischen Befriedigung des Gemüthes. Illusionen befriedigen uns überhaupt nicht. Die Religion soll eine Wahrheit bieten, woraufhin es sich leben und sterben lässt.
- Nach einer anderen Seite hin ist das Gebiet der jüdischen Religionsphilosophie weiter als das der Dogmatik. Von jeher hat das jüdische religiöse Bewusstsein grosses Gewicht gelegt auf die Erscheinungsformen seiner religiösen Lehren, auf die Momente seines religiösen Lebens, | auf seine religiösen Einrichtungen, welcher Umstand ihm den Vorwurf „einer Gesetzesreligion“ eingetragen hat. Die Denker des jüdischen Volkes haben es daher immer für ihre Aufgabe gehalten, den Gründen ihrer religiösen Sitten nachzuforschen. Die Begründung der Einrichtungen des Judenthums, insoweit sie noch bestehen, wird also auch zu den Aufgaben der Religionsphilosophie

4 leistet] + in manchen Pu [gestrichen] 9 solche] [eingefügt] 15 wissenschaftlichen] [eingefügt] 18 Herrschaft der] [eingefügt] | im Judenthum] [eingefügt] 22 dass] + sie in [gestrichen] | und] [eingefügt] 29 soll eine] [eingefügt] 32 grosses] [eingefügt] 34 ihm] ihm ihm

- gehören, nur wird sie die Ursprünge und die Entwicklung der religiösen Sitten mit Beachtung der wissenschaftlichen Forschungen untersuchen müssen, dann erst kann sie entscheiden, ob und welchen Werth die betreffende Einrichtung für das moderne religiöse Bewusstsein besitzt. Die jüdische Religionsphilosophie ist also die Wissenschaft vom Wesen aller jener Erscheinungen, welche wir Judenthum nennen, von den Gesetzen seiner Entwicklung, sie ist | die wissenschaftliche Darstellung des jüdischen religiösen Bewusstseins, wie es sich in den Lehren des Judenthums geoffenbart und in seinem religiösen Leben bethätigt hat. 5
- [...] 10
- [2] | Durch das Zusammenwirken der verschiedensten Ursachen sind im jüdischen Volke die Propheten erstanden, welche ohne Reflexion, nur in intuitiver Weise religiöse und sittliche Ideen geschaffen haben, die in der Berührung mit den verschiedensten Kulturen, im Laufe der ganzen Entwicklung menschlicher Erkenntniss bis zum heutigen Tage sich zu behaupten vermochten. Diejenigen aber, welche sich zu jenen Gedanken bekannten, mussten immer Rechnung tragen den Wahrheiten, die ihnen anderswoher bekannt waren. Dies war zum ersten Male bei den hellenistischen Juden der Fall, die mit den Erzeugnissen des griechischen Volksgeistes vertraut waren. Zwar kamen die Juden schon früher mit Aegyptern, Assyern und Persern in Berührung, aber sie standen allen Erscheinungen, welche die Religion dieser Völker ihnen darbot, im bewussten Gegensatze gegenüber, so dass eine Vereinigung der jüdischen religiösen Ideen mit denjenigen jener Religionen nicht nothwendig war. Als aber die Juden, besonders die alexandrinischen, mit den Gedanken des Plato und Aristoteles bekannt wurden, sahen sie sich genöthigt, die Wahrheiten, welche das griechische Denken gefunden, mit den Worten der Propheten in Einklang zu bringen und die durch Intuition geschaffenen Ideen derselben nach der Art des griechischen Denkens zu verarbeiten. 15
- Dasselbe war der Fall bei den Juden, welche in den Ländern des Islâms, inmitten der hohen Cultur der muhammedischen Welt sich befanden. Bald folgten sie in ihrem religiösen Denken den Spuren muhammedanischer Dogmatiker, bald brachten sie ihre Lehren mit neuplatonischen und aristotelischen Gedanken in Einklang. 20
- Auch seit [Moses] Mendelssohn, seitdem die Juden mit den Errungenschaften moderner Wissenschaft und Cultur in engere Berührung getreten sind, hat es nicht gefehlt an Versuchen, die Lehren des Judenthums vom Standpuncte einer neuen Weltanschauung zu behandeln. Namentlich [Samson Raphael] 25
- [3] 30

7 jüdischen] + Ro [gestrichen] 12 in] [eingefügt] 13 die] + sich auch [gestrichen] 16 aber] [eingefügt] 17 tragen] [eingefügt] | ihnen] + von [gestrichen] 19 griechischen] griechische 20 Aegyptern] + und [gestrichen] | und Persern] [eingefügt] 21 allen] + religiösen [gestrichen] 27 Propheten] Prophete 32 neuplatonischen] platonischen [korrigiert] 37 Namentlich] + waren [gestrichen]

Hirsch, [Salomon Ludwig] *Steinheim* und [Abraham] *Geiger* waren es, welche eine einheitliche Auffassung des Judenthums zu liefern bestrebt waren.

Man wird also mindestens die *geschichtliche* Berechtigung einer Wissenschaft zugeben müssen, die sich zum Ziele setzt, das Wesen sämtlicher geschichtlicher Erscheinungen, die wir mit dem Namen *Judenthum* bezeichnen, zu erforschen und den objectiven Werth der jüdischen religiösen Ideen, sowie auch der Momente des jüdischen religiösen Lebens vom Standpunkte einer modernen Weltanschauung zu bestimmen. Das Dasein einer solchen Wissenschaft erheischen sowohl *theoretische*, als auch *practische* Interessen der jüdischen Theologie. Unsere Erkenntniss des Judenthums kann nicht vollständig sein mit der Kenntniss der geschichtlichen Ereignisse, welche die Juden erlebt, der Literatur und der Sitten, welche sie geschaffen haben, auch nicht mit der Kenntniss der religiösen Lehre auf gewissen Entwicklungsstufen; das Wesen aller dieser Erscheinungen muss in gewissen Ideen erkannt werden, welche sich in den hervorragenden Individualitäten, in der Literatur und in den religiösen Einrichtungen des Judenthums geoffenbart haben. Auch ist die einzig berechtigte Form einer wissenschaftlich begründeten Überzeugung *das System*. Die von uns erkannten Wahrheiten dürfen einander nicht widersprechen, sie müssen in ihrem Zusammenhange erkannt werden. Die Aufgabe unserer Wissenschaft wird es nun sein, jene Ideen, welche den Erscheinungen des Judenthums zu Grunde liegen, auf ihren Werth hin zu prüfen, ihren Platz in einer modernen wissenschaftlichen Weltanschauung anzuweisen, von ihnen eine solche Auffassung zu schaffen, die mit anderweitig erkannten Wahrheiten nicht im Widerspruche steht. Dies ist das theoretische Interesse, das uns zu einer philosophischen Betrachtung des Judenthums treibt. [4]

In engstem Zusammenhange stehen hiermit die hochwichtigen practischen Interessen, welche das Dasein einer solchen Wissenschaft, wie | wir sie bezeichnet haben, fordern. Der grosse Verfall des jüdischen religiösen Lebens in unseren Tagen ist vielleicht in erster Reihe dem Mangel an einer *systematischen Theologie* zuzuschreiben. In den Disciplinen jener Wissenschaft, die man heute „jüdische Theologie“, „jüdische Wissenschaft“, „Wissenschaft des Judenthums“ nennt und die auf den jüdischen Hochschulen vorgetragen werden, finden wir Nichts, was sie wahrhaftig zu einer Theologie machen könnte. Jene Wissenschaften könnten von Muhammedanern, Christen und Buddhisten ebenso wie von Juden betrieben werden. Die Zeitschriften jener Wissenschaft haben eben so wenig mit dem jüdischen religiösen Denken und Leben zu thun, wie die *Zeitschrift der D[eutschen] M[orgenländischen] G[esellschaft]* mit dem der Muhammedaner, Pársís und Buddhisten. Aber auch in dieser Eigenschaft geht es im Westen mit der sogenannten Wissen- [5]

5 geschichtlicher] [eingefügt] 7 vom ... 8 Weltanschauung] [eingefügt] 12 und ... Sitten] [eingefügt] 15 hervorragenden] [eingefügt] 40 sogenannten] [eingefügt]

- [6] schaft des Judenthums abwärts, es fehlt an grossen Conceptionen, weil ihr der Geist, der sie allein zu beleben vermag, abgeht. Der ungeheure Schaden, der hieraus dem Judenthume erwächst, ist nicht zu verkennen. Wenn die Theologie aus einer Summe philologischer und geschichtlicher Kenntnisse besteht, kann es um die *Überzeugungen* der berufenen Vertreter und hauptsächlich 5 Träger der Religion nicht am besten bestellt sein. Daher das endlose Schwanken, der Mangel an Energie bei dem Einzelnen, wie bei der Gesammtheit, das Schwinden des religiösen Lebens, daher die grosse Anzahl der Abtrünnigen.
- Nun ist es unzähligemal wiederholt worden, dass es keine jüdische Dogmatik geben kann, weil es keine jüdische[n] Dogmen gibt. Aber folgt denn 10 hieraus, dass es nur ein Dogma gebe, den Monotheismus, ausserdem bestehe das Judenthum aus einer „gewissen Lebensweise“? Ist die Frage nicht anders zu lösen? – Gewiss sind gewisse religiöse Sitten, Einrichtungen des Judenthums von höchster Wichtigkeit, aber diesen, den Momenten des religiösen
- [7] Lebens, lagen doch | schon gewisse Vorstellungen zu Grunde, ebenso wie sie heute die Erscheinungen gewisser religiöser Ideen sein müssen, wenn sie einen Werth besitzen sollen. Wenn es nun eine Wissenschaft gibt, welche den Ideen nachforscht, die sämmtlichen Erscheinungen, also auch den religiösen Einrichtungen des Judenthums zu Grunde liegen, welche den Werth dieser Ideen wie auch der noch heute lebenden Erscheinungen derselben begründet, 20 so kann die füglich an die Stelle der Dogmatik treten, ja, sie besitzt sogar den Vorzug über die letztere, dass sie sich nicht vermittelnd zwischen die Theologie und die Religionsphilosophie stellt, sondern sie beruht auf einer unmittelbaren, unbefangenen geschichtlichen Betrachtung der Erscheinungen des Judenthums, sie ist keine Dogmatik, sondern die *Religionsphilosophie* selbst, 25 die uns zugleich als Dogmatik dienen kann. Wenn wir bei unseren Alvorderen nach einem Vorbil|de suchen würden, so würden wir es in Maimûnî finden, der sich unmittelbar mit den Aristotelikern abfindet und nicht in den jüdischen Mutakal[|]imûn, denen die muhammedanischen Dogmatiker zum Vorbilde dienen. 30
- Wir wären also zum Begriffe einer *jüdischen Religionsphilosophie* gekommen, welche auf Grund einer geschichtlichen Betrachtung des Judenthums, den Werth seiner religiösen Ideen und Einrichtungen zu bestimmen und sie zu begründen hat. In dieser unserer Begriffsbestimmung konnten wir nicht umhin, schon eine gewisse Auffassung des Judenthums anzunehmen, die wir 35 später begründen werden.
- Die jüdische Religionsphilosophie bedarf der Hülfe mehrerer Wissenschaften, ohne die sie keine ihrer Aufgaben zu erfüllen vermag. Vor Allen ist es die Philosophie, speciell die Erkenntnisslehre und die Ethik, derer unsere

7 das ... 8 Lebens] [eingefügt] 10 jüdischen] [eingefügt] 14 des] [eingefügt] 15 sie] [eingefügt] 22 nicht] + erst [gestrichen] 23 beruht] muss [korrigiert] | einer] + auch [gestrichen] 26 kann] + sie [gestrichen] 38 ohne] [eingefügt]

von Bedeutung ist, darf ausser Acht gelassen werden. – Vor allem sind es die religiösen Urkunden, die Bibel und die Bücher der „mündlichen Lehre“, welche eine Quelle für die Erkenntniss des Judenthums bilden. Zwar sind die Apokryphen des A[lten] T[estaments] und die ganze Midraschliteratur Zeugnisse von Bedeutung, aber der Umstand, dass sie nicht als kanonisch betrachtet wurden, zeugt schon dafür, dass sie für den religiösen Geist des Judenthums von geringerer Bedeutung waren, als die Bibel selbst und der babylonische Talmud. 5

[12] Von der Bedeutung dieser Schriften werden wir ausführlicher handeln, | hier wollen wir nur Folgendes bemerken. Schon aus den bisherigen Bemerkungen geht hervor, dass wir vom Recht der Vernunft, das in der Synagoge in Wahrheit alt und gut ist, den religiösen Urkunden gegenüber, in vollem Masse Gebrauch machen wollen, kein Resultat der biblischen oder der Talmudkritik soll aus dogmatischen Rücksichten fallen gelassen werden. Diese Resultate sind wahrlich von grösstem Nutzen für eine wahre Erkenntniss des Judenthums. Das Resultat der biblischen Kritik, dass „der Pentateuch jünger als die Propheten, die Psalmen jünger als Beide“ [sind,]³ ist eine der wichtigsten Thatsachen für die Werthschätzung des Judenthums, das geeignet ist ganze Bollwerke von unsinnigen theologischen Vorurtheilen zu zertrümmern. Dass auch die Kritik des Talmuds von Bedeutung ist für die Auffassung der Offenbarung, brauchen wir nicht besonders hervorzuheben. 10 15 20

[13] Sehr wichtig sind für die jüdische Religionsphilosophie die Arbeiten mittelalterlicher Denker, sie zeigen uns die Kraft der urjüdischen Vorstellungen, mit der sie sich inmitten der fremden Vorstellungen behaupten. Auch zeigen sie bei grossen Kennern der religiösen Urkunden, wie z. B. Maimûnî, welche Ideen sich als *herrschende* bewährt haben. Auch das Zeugnis der Mystiker und der Naivgläubigen, die wir würdigen werden, ist nicht zu verschmähen. Endlich bieten auch die Geschichte und Culturverhältnisse der Juden Thatsachen, welche für die Kenntniss der wesentlichen Momente der jüdischen Religion von Werth sind. 25 30

§ 2 Ursprung und Wesen der Religion

Sämmtlichen Erscheinungen des religiösen Lebens der Menschheit liegt das Verhältniss derselben zu der in der Welt sich offenbarenden Macht zu Grunde. Durch Erlebnisse der verschiedensten Art wurden im primitiven Menschen Vorstellungen von dieser Macht geschaffen. Nach manchen seien die ersten 35

5 Zeugnisse] [eingefügt] 9 der] höchster [korrigiert] 15 eine] die [korrigiert] 24 fremden] [eingefügt] 25 grossen] [eingefügt]

³ [Eduard REUSS, *Die Geschichte der Heiligen Schriften Alten Testaments*. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage, Braunschweig: C. A. Schwetschke und Sohn (Appelhaus & Pfenningstorff), 1890, S. VII].

- Vorstellungen von Göttern durch Personifizierung der Naturkräfte und Erscheinungen entstanden, nach Anderen wären der Geisterglaube und der Fetischismus die Urformen der Religion, aus der sich alle späteren, auch die vollkommensten entwickelt hätten. Uns scheint es, dass wir bei der Beantwortung der Frage nach der Urform der Religion, oder richtiger nach den ältesten religiösen Vorstellungen, die Wahrheit nicht ausser Acht lassen dürfen, dass auf keinem Gebiete des menschlichen Geisteslebens die Entwicklung sich in einer Linie fortbewegte, daher wir nicht berechtigt sind, eine beliebige unvollkommene Form des religiösen Bewusstseins als die Urform aller späteren Religionsformen hinzustellen. Vielmehr scheint die Menschheit auf verschiedenen Wegen zu seinen religiösen Vorstellungen gekommen. Bei einem Sprachstamme waren es die Natureindrücke, welche das Bewusstsein von einer weltbeherrschenden Macht erweckten, bei einem Anderen thaten dies Beobachtungen der Vorgänge am menschlichen | Körper und gewisse Erlebnisse, die den Geistesglauben schufen. Keineswegs muss eine einheitliche Quelle für sämtliche primitive Vorstellungen angenommen werden. [14]
- Wenn wir das Wesen der Religion bestimmen wollen, so können wir dies von zwei Gesichtspuncten aus thun: vom historischen Gesichtspuncte aus, und das bedeutet die Frage nach dem Wesen der Religion, welches das allen Religionen gemeinsame Merkmal sei, und vom philosophischen Gesichtspuncte, und da wollen wir das erkennen, was die Religion für uns, für unseren Geist, für unser Gemüthsleben ist. Wir glauben die erste Frage dahin beantworten zu können, das Wesen der Religion sei die Vorstellung von einer der menschlichen überlegenen, weltbeherrschenden Macht. Diese Definition bezeichnet das allen Religionen gemeinsame Merkmal und überschreitet auch nicht das Gebiet der Erfahrung. Sie hat auch den Vorzug, dass sie sich auf | das Urelement des menschlichen Geisteslebens, auf die Vorstellung beschränkt und auf eine Bestimmung des die Vorstellung begleitenden Zustandes, des Gefühls, verzichtet. Das religiöse Gefühl wird durch die Beschaffenheit der Vorstellung bestimmt. [15]
- Die Vorstellung von der weltbeherrschenden Macht wird im Laufe der religiösen Entwicklung mit den sittlichen Ideen verknüpft. Wenn die Religion eine solche einer Nation ist, so bleiben auch geschichtliche Ereignisse, die Erlebnisse der Nation, nicht ohne Einfluss auf sie, oder es können hervorragende Individualitäten in der Religion sich einen Platz erwerben. So werden die meisten Religionen, welche eine Geschichte besitzen, zu einem Complexe von Lehren, *in denen die Vorstellung von der weltbeherrschenden Macht mit den sittlichen Ideen und mit gewissen geschichtlichen Annahmen combinirt erscheint*. Besonders ist dies bei den monotheistischen [16]

1 Personifizierung] Personifizierung 18 vom] von 19 das¹ da 20 vom philosophischen] von philosophischem 23 Wesen der] [eingefügt] 28 auf] [eingefügt] 32 religiösen] [eingefügt] 33 solche einer] [eingefügt]

- [17] Religionen der Fall. Wenn nun Theologen und Philosophen sämtliche Erscheinungen der Religion aus einem Principe, aus einer Idee ableiten wollen, so scheint ein solches Unternehmen gezwungen. Die Religionen, besonders die höchstentwickelten, enthalten eine Vielheit von Ideen, die nicht gut auf eine Einzige zurückgeführt werden können. Es sind Ideen, welche durch die Metaphysik, Ethik und Geschichte gerechtfertigt werden müssen, so die Religion als eine wahre und gute gelten will. Da wir nun auf geschichtlichem Boden die Fragen beantworten wollen, die uns das Leben stellt, werden [wir] das Wesen der Religion in der Summe von Wahrheiten erblicken, die sie uns auf dem Gebiete der Metaphysik, Ethik und Geschichte bietet, und nicht in einem „Erhabenheitsgefühl“, das auch des Grundelementes der Religion, der Vorstellung von der weltbeherrschenden Macht, entbehren kann. 5
- Wir wollen hier noch kurz einige Begriffe erledigen. Unter *subjectiver Religion* | verstehen wir die religiösen Vorstellungen und Gefühle des Einzelgeistes, unter *objectiver Religion*, die Summe der religiösen Überzeugungen, Gefühle und Bestrebungen, die im Gesamtgeiste einer Religionsgemeinschaft vorhanden sind. Beide Bestimmungen entsprechen den Begriffen des subjectiven und objectiven Geistes, wie sie von [Moritz] Lazarus und [Haymann] Steinthal geboten werden. 10
- Die Frömmigkeit wird im Judenthume als „Liebe, Furcht, Nähe Gottes“ bezeichnet, also nach den Gefühlen, die von der Idee erregt wurden, die Frommen werden nach den sittlichen Ideen, denen sie entsprechen „Gerade, Vollkommene, Gerechte und Gütige“ genannt. Der Glaube ist das Festhalten der Gottesidee und der mit ihr zusammenhängenden Gefühle im Geiste. 20

§ 3 Entwicklung der Religion

- In der Behandlung dieser Frage verzichten wir hier auf eine jede teleologische Annahme, nur dies wollen wir bemerken, dass es als unbestrittene Thatsache gelten kann, dass insoweit es höhere und niedrigere Religionsformen gibt, die | höheren aus niedrigeren hervorgegangen sein müssen. In der Reihe von Veränderungen, welche eine Religion durchgemacht hat,⁴ bis sie zur Stufe gelangt ist, auf welcher sie heute steht, hat sich ihre *Entwicklung* vollzogen. Da wir oben angegeben haben, welches die Grundelemente sind, die wir in den Ideen unterscheiden können, welche das Wesen der Religionen auf ihrer höchsten Entwicklungsstufe bilden, lässt es sich nicht leicht bestimmen, welches die Factors sind, die auf die Entwicklung der Religion, die auf die Veränderungen, welche sie erleidet, bestimmend einwirken werden. Das Wesen der 30 35

12 Macht] + auch [gestrichen]

⁴ [Ergänzung am Rand:] Die Thatsache der Veränderung ist zu erweisen. Keine Religion wird als fertig gegeben.

höheren Religionsformen bildet die Combination der Gottesidee mit den sittlichen Ideen und gewissen geschichtlichen Annahmen. Die Vorstellung von der weltbeherrschenden Macht ist im höchsten Masse abhängig von den Vorstellungen, die der Mensch sich von der Welt, von den in ihr wirkenden
 5 Kräften und von der Art ihres Wirkens bildet, daher ist der Fortschritt der Wissenschaft, der menschlichen Erkenntniss, von entscheidendem Einflusse auf die Gestaltung der religiösen Vorstellungen. Die sittlichen Vorstellungen treten in den Religionen früh in Verbindung mit der Vorstellung von der weltbeherrschenden Macht, auf höheren Entwicklungsstufen sind diese
 10 Vorstellungen unzertrennbar verbunden, daher ist auch die fortschreitende Auffassung der sittlichen Ideen, der Fortschritt des sittlichen Urtheils, ebenfalls ein bedeutender Factor in der Entwicklung der Religion. Der Fortschritt der menschlichen Erkenntniss, des sittlichen Urtheils, findet seine Vertreter und Fürsprecher in hervorragenden Individualitäten, daher der
 15 Einfluss derselben auf die Gestaltung der Religion. Sind doch die geschichtlichen Annahmen, die als wesentliches Merkmal mancher Religionen betrachtet werden müssen, solche, dass durch sie die Bedeutung jener hervorragenden Individualitäten bestimmt wird. Endlich sind es noch die geschichtlichen Ereignisse, welche auf die Religion einen umgestaltenden Einfluss üben
 20 können.

Diese Factoren der religiösen Entwicklung sind schon von [Albert] *Réville* als solche bezeichnet worden. Der eigentliche Zweck | dieses Capitels ist auf die Gesetze der religiösen Entwicklung hinzuweisen und diese nach gewissen Gesichtspunkten zu gruppieren. Wir glauben, dass die von uns hier zu bezeichnenden Regelmässigkeiten der religiösen Entwicklung durch die Thatsachen der Religionsgeschichte nur bekräftigt werden können.
 25

Es ist schon mehrfach behauptet worden, dass die einzelne Religion in der Welt der Religionen dasselbe ist, was die Species in der Welt der lebendigen Wesen. Besonders ist dies hervorgehoben worden, um die Erscheinungen der niedrigeren Religionsformen für die Entwicklungsgeschichte der Religion in der Weise verwerthen zu können, wie dies die Naturwissenschaft mit niedrigeren Lebewesen für ihre Zwecke thut. Der Vergleich birgt eine tiefere Wahrheit, als seine ersten Aufsteller es meinen mochten.
 30

Eine Species lebt, so lange es Individuen gibt, welche die der Species gemeinsamen Merkmale aufweisen können. Eine Religion lebt, so lan|ge es Menschen gibt, die sich zu ihr bekennen, die durch ihre religiösen Vorstellungen und Sitten ihr religiöses Bedürfniss befriedigt finden.
 35

Die Religion mit allen ihren Erscheinungsformen bildet ein organisches Ganzes, auf dessen Leben, d. h. auf dessen Veränderungen, die im Zusammenhange stehen mit äusseren Verhältnissen, wie manche Thatsachen der Biologie
 40

15 Sind... 18 wird] [eingefügt] 24 von... hier] von uns hier von uns 31 die] [eingefügt]
 39 Ganzes] Ganze 40 wie] wir

ihre Anwendung finden. Bestimmter können wir dies so ausdrücken, dass in der Entwicklung der Religionen gewisse Thatsachen, gewisse Regelmässigkeiten bemerkbar sind, die sie ihrer organischen Natur zufolge aufweisen. Von diesen Thatsachen heben wir folgende hervor: *Vererbung, Variation, Anpassung*. Dass die Religionen sich in der Weise behaupten, dass jede Generation ihren Bewusstseinsinhalt der folgenden übergibt, bedarf keines besonderen Nachweises. Gehört doch der Mensch zu einer Religionsgemeinschaft aus dem Grunde, weil der Inhalt seines religiösen Bewusstseins im Wesentlichen identisch ist mit demjenigen der Religionsgemeinschaft. So wie die Vererbung das Species erhaltende Moment unter den leben ...|

- [29] ... [Hei]lligen Schriften wider ihren ursprünglichen Sinn ausgelegt. Dieses Gesetz wird von [Alois Emanuel] Biedermann das *Gesetz der Stabilität* genannt.⁵ Da es sich auf die Erscheinungsformen der Religion bezieht und das Verhältniss des sich stets entwickelnden religiösen Bewusstseins zu den Schöpfungen der Vergangenheit betrifft, können wir es das *phänomenologische Gesetz* nennen.
- Nach diesem Gesetze können wir in der Geschichte der höher entwickelten Religionen drei Epochen unterscheiden. Die erste ist die, in welcher die ältesten religiösen Sitten und die ersten religiösen Urkunden geschaffen worden sind, die zweite, in welcher das religiöse Denken fortschreitet, die veränderten Verhältnisse andere religiöse Einrichtungen erfordern, aber das religiöse Bewusstsein wagt nicht den Bruch mit dem, was die Vergangenheit an Erscheinungsformen hinterlassen hat, darum hilft es sich durch Umdeutung. In der dritten Epoche, an deren Schwelle wir stehen, sollen nur diejenigen religiösen Lehren und Einrichtungen beibehalten werden, die für das religiöse Bewusstsein einen | Werth besitzen. Jetzt soll das religiöse Denken das gesammte religiöse Leben der Menschheit berücksichtigen und auf Grund ihrer Erkenntniss den Werth der eigenen Lehren und Einrichtungen bestimmen. Sehr leicht nachweisbar ist dieser Gang der Entwicklung bei sämmtlichen Religionen, die eine heilige Schrift besitzen. Da hat die religiöse Entwicklung sogar auf den Text der Bücher Einfluss. In Bezug auf die Bibel hat dies Abraham Geiger glänzend nachgewiesen. Er beschränkte sich auf das Zeitalter der Tradition, der Process bleibt aber auch im Mittelalter, da die

1 in...2 Religionen] die [korrigiert] 5 dass] + sie | jede Generation] [eingefügt] 8 der Inhalt] [eingefügt] | im Wesentlichen] [eingefügt] 18 in...der²] bei den [korrigiert] 25 sollen] soll 26 für] [eingefügt] 27 besitzen] [eingefügt] | Denken] + auf [gestrichen]

⁵ [Alois Emanuel BIEDERMANN, *Christliche Dogmatik*. Zweite erweiterte Auflage. Erster Band, Berlin: Georg Reimer, 1884, S. 321–324 § 150 („Das Gesetz der Stabilität“).]

Bibel durch die Rationalisten allegorisch erklärt wurde, derselbe. Genau dasselbe geschah mit dem Korân und der muhammedanischen Tradition.

Es war ein Glück für die religiöse Entwicklung der Menschheit, dass ihre heiligen Schriften meistens nicht das Werk eines einzelnen Menschen, *eines* Zeitalters und nicht das Werk systematischer Gedankenarbeit sind, sondern von mehreren Verfassern, aus verschiedenen | Zeiten herrühren und in überwiegendem Masse das Product religiöser Intuition sind. Durch diesen Umstand ist es ermöglicht worden, dass einander schnurstracks widersprechende Ansichten ihre Begründung in den heiligen Schriften finden konnten und dass die religiöse Entwicklung der Menschheit nicht in dem Masse gehemmt worden ist, wie es im entgegengesetzten Falle geschehen wäre. [31]

Wir werden die Eigenthümlichkeiten der Erscheinungsformen der Religion noch ausführlicher besprechen, hier wollen wir nur noch einige Bemerkungen über diese Erscheinungsformen, ihr Verhältniss zu den treibenden, gestalten-den Mächten in der Religion und ihre Entwicklung bemerken. Zuvörderst sind nur die verschiedenen Formen des Cultus und die religiösen Sitten als die Erscheinungsformen der Religion zu betrachten, die Vorstellungen nur insofern sie als *Lehren* auftreten, insofern sie in heiligen Schriften mitgetheilt wurden, als Momente des Seelenlebens bilden sie nicht den Gegenstand der Phänomenologie der Religionswissenschaft. Um uns einer genaueren Bezeichnung zu bedienen, Vorstellungen sind nur als Elemente des *objectiven* oder des *verkörperten Geistes* zu den Erscheinungsformen der Religion zu rechnen, als Elemente des *subjectiven Geistes* sind sie primäre Elemente des religiösen Lebens. [32]

Die religiösen Sitten und Gebräuche sind zu wiederholten Malen als die Gebärdensprache des religiösen Bewusstseins bezeichnet worden ([Edward Burnett] Tylor, Réville). Sie sind in der That ebenso unzertrennlich, wie Denken und Sprache. Wenn es wahr ist, dass es ohne Sprache keine Vernunft, ohne Vernunft keine Sprache geben kann, so ist es ebenso wahr, dass es ohne religiöses Leben kein religiöses Bewusstsein und ohne religiöses Bewusstsein kein religiöses Leben geben kann. Ursprünglich | waren die religiösen Vorstellungen und die sie begleitenden Gefühle und Stimmungen primärer Natur, sobald es aber religiöse Sitten und Gebräuche schon gegeben hat, mussten jene primären Elemente des religiösen Seelenlebens sich unter dem Einflusse der letzteren entwickeln. Den ursprünglichen Sinn religiöser Sitten und Einrichtungen zu finden, ist manchmal sehr schwer. Natürlich muss [man] ihre Entwicklungsgeschichte bis in die Urzeit verfolgen, wobei die vergleichende Sprachwissenschaft uns sehr vortreffliche Dienste leisten kann. In der Benen- [33]

2 Tradition] + wie dies von Goldziher nachgewiesen wurde [gestrichen] 6 mehreren Verfassern] vielen Schriftstellern [korrigiert] 15 Entwicklung] + Einiges 21 Elemente] Momente [korrigiert] 29 es²] [eingefügt] 32 und¹... begleitenden] [eingefügt] 33 es] [eingefügt] 34 sich] [eingefügt]

nung eines religiösen Brauches liegt manchmal ein Stück seiner Urgeschichte. Die Vergleichung der religiösen Sitten ist in ihrer *Etymologie* wohl auch von nicht zu unterschätzendem Nutzen, aber das Dasein desselben Brauches bei verschiedenen Völkern beweist nicht immer, dass bei ihnen dieselbe Vorstellung gewirkt hat. Die Ähnlichkeit der Gebräuche beweist für die Verwandtschaft der religiösen Anschauungen oft ebenso wenig, wie [die] Identität der Wurzellaute die Identität der Worte, zumal bei | verschiedenen Sprachstämmen, beweist. 5

[34] In Bezug auf die Entwicklung der Erscheinungsformen des religiösen Bewusstseins bemerken wir, dass jene Stabilität, die wir als ein phänomenologisches Gesetz der Religionsentwicklung bezeichneten, daher rührt, dass die religiösen Sitten, Gebräuche, Einrichtungen und die schriftlich fixierte Lehre als verkörperter religiöser sehr schwer zu verändern sind, während die religiösen Vorstellungen, Stimmungen und Gefühle als Elemente des subjectiven Geistes den Einfluss sämtlicher Fluctuationen unmittelbar erfahren muss, denen dieser in Folge der Veränderungen der Culturverhältnisse unterworfen ist. Die Veränderung, oder vielmehr Entwicklung der religiösen Vorstellungen, beeinflusst zwar dann auch die Erscheinungsformen der Religion, aber die Schwierigkeiten, mit denen sie hierin zu kämpfen hat, zeigt auch der Umstand, dass wir hierin jene oben gekennzeichneten Perioden unterscheiden können. 10 15 20

[35] | § 4 Die Quellen der religiösen Erkenntniss

Die Religionen, welche wir als die vollkommensten unter den vorhandenen zu betrachten gewohnt sind, zeigen, wie wir schon bemerkt, eine Combination der Vorstellung von der weltbeherrschenden Macht mit den sittlichen Ideen und gewissen geschichtlichen Annahmen. Diese Vorstellungen und die Gefühle, von denen sie begleitet wurden, liegen zu Grunden sämtlichen Erscheinungsformen, die sie hervorgebracht. Durch diese Thatsache sind schon die Quellen bestimmt, aus denen die Erkenntniss der religiösen Lehren und Einrichtungen geschöpft werden musste und von welchen ihre Entwicklung beeinflusst wurde. Die Vorstellung von der weltbeherrschenden Macht, die auf der untersten Stufe der religiösen Entwicklung nur ein „Glaube an übermenschliche Mächte“ ist, musste zu jeder Zeit dem Weltbilde entsprechen, das der Mensch in sich trug. Menschen unter primitiven Culturverhältnissen genügt der Geisterglaube.⁶ 25 30 35

2 ist] + wohl [gestrichen] 3 das Dasein] [eingefügt] 7 Wurzellaute] + verschiedener Sprachstämme die Verwandtschaft derselben [gestrichen] 15 unmittelbar] [eingefügt] 20 gekennzeichneten] gekennzeichnete 34 das] dass

⁶ [Ergänzung am unteren Blattrand:] (Die fortschreitende Welterkenntniss modificirt in entsprechender [...])

| Die isolirten Völker des Alterthums befriedigt der Glaube an die nationalen Götter, mit ihrem beschränkten Wesen. Die geschichtlichen Ereignisse erheben die jüdischen Propheten zur Idee des einzigen Gottes und sowohl im Judenthume als auch in den aus ihm hervorgegangenen Weltreligionen wird der Gottesbegriff durch den Fortschritt der Wissenschaften, in erster Reihe der Naturwissenschaften beeinflusst. Dies berechtigt uns zur Annahme, dass die erste Quelle der religiösen Erkenntniss die *Vernunft und ihr Product, die vollkommen vereinheitlichte menschliche Erkenntniss ist*. Die primitive Weltanschauung zwang den Menschen zur Annahme einer weltbeherrschenden Macht und der Zwang ist noch heute vorhanden. [36]

Die sittlichen Ideen und ihre intuitive Erkenntniss liegen dem sittlichen Urtheil aller Zeiten zu Grunde. Nur war dieses sittliche Urtheil keineswegs zu jeder Zeit identisch. Das christliche und muhammedanische Mittelalter hielt den Irrthum für verdammenswerth, welche Auffassung | die Quelle der religiösen Verfolgungen war. Dieses sittliche Urtheil änderte sich in der Neuzeit. Ebenso änderte sich das sittliche Urtheil auch in anderen Punkten, welcher Umstand auf die Religionsentwicklung nicht ohne Einfluss blieb, da ja die allen religiösen Formen zu Grunde liegenden Ideen eine Combination der Idee von der weltbeherrschenden Macht mit den sittlichen Ideen zeigen. Daher ist auch unsere Auffassung vom Guten und Bösen, von den sittlichen Ideen, unser sittliches Urtheil, eine Quelle der religiösen Erkenntniss. [37]

Das dritte Element der religiösen Ideen bilden geschichtliche Annahmen. Die Wahrheit solcher Annahmen kann nur durch die Überlieferung erkannt werden, der Glaube an sie stützt sich auf die geschichtliche Erkenntniss, deren Grundlage die religiösen Documente bilden.

Das sittliche Urtheil ist am Meisten abhängig von der Intuition, die wieder von den Bedürfnissen und Gefühlen des Menschen bestimmt wird. Diese üben auf das practische Verhalten des Menschen den grössten Einfluss aus.

| Aus diesen Bemerkungen folgt, [dass] in den höchstentwickelten Religionen der Menschheit als Quellen der Erkenntniss gedient haben: die Vernunft und die von ihr geschaffene Weltanschauung, die Mächte, welche das practische Verhalten der Menschen regeln, die von religiösen Gefühlen bestimmte Intuition der Frommen und das sittliche Urtheil und die religiösen Documente. [38]

Je nachdem der einen oder der anderen von den hier bezeichneten Quellen der Vorzug gegeben wurde, nahm die ganze religiöse Entwicklung eine besondere Richtung. Wenn der Stimme der Vernunft die höchste Autorität zugeschrieben wird, so ist dies *Rationalismus*. Ist das Gefühl, die am meisten befriedigende religiöse Stimmung massgebend, so entsteht der *Mysticismus*. Wird aber nur auf den buchstäblichen Sinn der religiösen Documente geachtet, so haben wir die consequente *Orthodoxie* vor uns.

7 die! ...Product] [eingefügt] 18 eine] ein 20 ist] + die intuitive Erkenn [gestrichen] auch] [eingefügt] 32 von... bestimmte] [eingefügt]

- Rein wird das Princip einer jeden von diesen Richtungen selten vertreten, wenn Denker sich für die eine Quelle erklären, pflegen sie nicht immer den Werth der anderen Quellen zu leugnen, nur wollen sie einem | Principe den Vorzug geben. Wenn wir also z. B. vom mittelalterlichen Rationalismus und Mysticismus als von verschiedenen Hauptrichtungen des religiösen Denkens sprechen, so wollen wir nur behaupten, dass der Einfluss des betreffenden Principes überwiegend war. 5
- Eine jede der hier erwähnten Richtungen der religiösen Entwicklung weist, zumal bei den extremen Vertretern einer Richtung, in den monotheistischen und auch in anderen Religionen dieselben Hauptmerkmale auf. 10
- Der Rationalismus neigt immer zum *Deismus* hin. Da der Rationalist den Lauf der Welt immer aus natürlichen Ursachen erklären zu könnten meinte, sah er keinen Grund, der ihn zur Annahme einer erhaltenden Macht in der Welt nöthigte, höchstens bedurfte es seiner Ansicht nach eines Schöpfers, ja der Rationalismus gelangte auch zur Lehre des Unerschaffenseins des Weltalls oder wenigstens der Materie. Die äussersten Consequenzen sind der Materialismus und Atheismus, während die vermittelnden religiösen Denker den Theismus der religiösen Documente zu retten suchten. 15
- [40] | Zum Deismus führte den Rationalisten auch die Reflexion über die Übel der Welt, über die Leiden der Frommen. 20
- Der Rationalismus ist abhold dem Engel- und Teufelsglauben, jeglichem Wunderglauben, er ist der Vater der allegorischen Erklärung der religiösen Documente und Einrichtungen.
- Der Mysticismus führt consequenterweise zum Pantheismus. Dies ist ein wesentliches Merkmal eines jeden Mysticismus. Das Gefühl der Vereinigung mit Gott führt zur Identification mit ihm. Der Engel- und Teufelsglaube, der Wunderglaube in den verrücktesten Formen kann nur vom Mysticismus in seiner Entwicklung begünstigt werden. Da er immerhin auch eine Entwicklung des religiösen Bewusstseins bedeutet, ist er ebenfalls gezwungen, die Worte der heiligen Schriften zu allegorisiren und den religiösen Einrichtungen einen anderen Sinn unterzulegen. 25 30
- [41] Endlich ist es ein sehr charakteristisches Merkmal des Mysticismus, dass er zur Missachtung religiöser und sittlicher Gesetze führt, | während der Rationalismus die sittlichen Ideen als das Wesentlichste in der Religion hervorhebt. Der Mysticismus führte sowohl im Judenthume,⁷ als auch im Christenthum 35

3 zu] [eingefügt] 4 B] [eingefügt] 9 zumal...Richtung] [eingefügt] 12 Welt] + aus [gestrichen] 13 in... 14 Welt] [eingefügt] 28 immerhin] [eingefügt] 30 Worte der] [eingefügt] | Schriften] [eingefügt] 32 es] [eingefügt]

⁷ Siehe Heinrich GRAETZ, *Geschichte der Juden von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. Aus den Quellen neu bearbeitet*, 11 Bände, Leipzig: Oskar Leiner, 1853–1876, Band VIII, S. 435.

und im Islâm zu unsittlichen Konsequenzen. Im Christenthume wurden sie von den „freien Geistern“ des zwölften Jahrhunderts, von den Amalricanern verkündet.⁸ Im Islâm hören wir schon am Anfange des elften Jahrhunderts von Sûfis, welche gelehrt haben, dass es Heilige gibt, die höher stehen als die Propheten. Wer die höchste Stufe der Gottesnähe erreicht hat, für den haben die religiösen Pflichten, wie das Gebet, das Fasten im Ramadân, die Wallfahrt nach Mekka u.s.w., aufgehört zu sein und die verbotenen Dinge, wie das Weintrinken, Unzucht, Ehebruch, werden ihm erlaubt. Sie meinen, erzählt unser Gewährsmann, dass sie Gott sehen und ihn sprechen und dass alles, was ihnen einfällt, wahr sei. Einer von ihnen, ein [sicherer(?)] Ibn Sam‘ûn schrieb, Gott habe hundert Namen, der hunderste habe 36 Buchstaben, von denen | nur ein Einziger unserem Alphabet entnommen ist, aber auch dieser einzige Buchstabe genügt, die Wahrheit zu erreichen. Bei einem späteren muhammedanischen Dogmatiker finden wir Leute erwähnt, die eine Art Kommunismus lehrten. Sie hielten Alles für erlaubt, Keiner besitzt mehr Recht zu etwas, als seine Nebenmenschen, wessen der Mensch bedarf, das gehört ihm. Nach Anderen ist der Ehebruch erlaubt, wenn der Mann die höchste Stufe der Gottesliebe erreicht. Wenn jemand diese Stufe der mystischen Liebe erreicht hat, haben sämtliche Gebote und Verbote für ihn aufgehört zu sein.⁹ Das waren die Früchte des Mysticismus im Islâm. Nie vermochten sich die Sûfis von dem Verdachte zu befreien, dass sie es mit den religiösen und sittlichen Gesetzen nicht Ernst nehmen.

Auch bei den Indern begegnen wir diesen Verirrungen des menschlichen Geistes. Da begegnen wir der Lehre des Vallabha, der „die Wesenseinheit der menschlichen Seele mit der höchsten Gottheit | behauptete, woraus er den Schluss zog, dass der Leib, welcher diese göttliche Seele enthalte, sorgfältig gepflegt werden müsse, und man also nicht meinen dürfe, durch asketische Übungen der Gottheit zu dienen, sondern seinen Lüsten fröhnen müsse.¹⁰ Diese Lehre wurde von den Maharaja eifrig ausgeübt, welche als Repräsentanten der Gottheit auf das Recht Anspruch machten, in den Heiligthümern bei den Weibern die Rolle des Krishna bei den Gopi zu spielen.¹¹

Also zeigt uns der Mysticismus überall dieselben Merkmale. Für die Bezeichnung der dritten Richtung der religiösen Entwicklung wählten wir

7 usw] [eingefügt] 19 sein] + Nie verm [gestrichen] 21 dem] den 33 der²...
Entwicklung] [eingefügt]

⁸ Wilhelm PREGER, *Geschichte der deutschen Mystik im Mittelalter. Nach den Quellen untersucht und dargestellt*, 3 Bände, Leipzig: Dörfling und Franke, 1874–1893.

⁹ IBN HAZM, *Kitâb al-milal* [= *Kitâb al-Fişal fî l-milal wa-l-nihal*], Band II. AL-NASAFÎ, *Baḥr al-Kalâm*, Hs. Leiden, Universitätsbibliothek, Cod. Warner 661.

¹⁰ Also ebenso wie es die Amalricaner meinten: „Qui cognoscit Deum esse in se, lugere non debet, sed ridere?“

¹¹ CHANTEPIE DE LA SAUSSAYE, *Lehrbuch der Religionsgeschichte*, Band I, S. 447.

- den Namen Orthodoxie, welcher Ausdruck aber nicht genau passt. Wenn einzig und allein die heiligen Schriften als Quellen der religiösen Erkenntniss gelten, so entsteht die Richtung, von der wir hier sprechen. Die Vertreter derselben kümmern sich nicht um die Ansprüche der Vernunft und des mystischen Gefühls, für sie entscheidet nur der Wortsinn der heiligen Schriften. Darum verharren sie bei dem anthropomorphen Gottesbegriff jener Schriften, für sie gibt es nichts unmögliches dem Worte ihrer Schriften gegenüber. Sie glauben an Wunder, wenn sie in ihren heiligen Schriften erzählt werden, sind vom Hause aus Feinde jeder allegorischen Erklärung der religiösen Documente und Gebräuche. Im Judenthume wurde diese Richtung von allen denen vertreten, welche vom philosophischen Rationalismus der muhammedanischen Welt unberührt blieben und auch die Kabbala nicht kannten. In der Polemik wurde sie durch Moses Tachau vertreten.¹² Sie zählt aber auch Männer zu ihren Anhängern, wie Jehuda Halevi, Isak Abravanel.
- [44] Im Islâm gab es eine Schule, die sich an den buchstäblichen Sinn des Korâns und der Tradition festklammerte, dies war die Schule der Zâhiriten. Sie hatte ihren Vertreter auch auf dem Gebiete der Dogmatik, den Andalusier Abû Muhammed Aḥmed [I]b[n] Ḥazm, der vielleicht der consequenteste ist unter den Orthodoxen aller Zeiten und Religionen. Goldziher, dem wir eine eingehende Charakteristik dieses Mannes verdanken, sagt von ihm: „Bei Ibn Ḥazm ist es überhaupt kein Raisonement, das ihn in der Feststellung seiner dogmatischen Ueberzeugungen leitet. Bei ihm giebt es immer nur *eine* Frage, von deren Beantwortung sein Verhalten den einzelnen dogmatischen Lehrsätzen gegenüber bestimmt wird: Lassen wohl die Texte der Schrift und der Tradition (und zwar nicht ihr Geist sondern ihr Wort) diese oder jene Formulierung eines Glaubenssatzes zu? Mit der Beantwortung dieser Frage ist das Schicksal der einzelnen dogmatischen Streitfragen erledigt.“¹³ „Wäre eine Textstelle zu finden, in welcher von Gott gesagt wird, dass er Körper sei, so wäre es unsere unerlässliche Pflicht, dem Texte zu folgen und zu sagen: Gott ist Körper, aber nicht wie die anderen Körper es sind.“¹⁴ „In der Religion ist nur dasjenige wahr, was Gott selbst in seinem Buche, oder der Prophet in den von ihm herrührenden Aussprüchen ausdrücklich festgesetzt hat, oder was die
- [45]

4 und] [eingefügt] 13 Sie ... 14 Abravanel] [eingefügt] 31 oder] der

¹² Seine Schrift, in der er dies that, führt den Titel כתב תמים, mitgetheilt von Raphael KIRCHHEIM, „Schreiben des Herrn R. Kirchheim in Frankfurt a. M. an Herrn Ignaz Blumfeld in Wien [Ketav Tamim von Moses Tachau],“ *Jahrbuch Ozar nechmad: Briefe und Abhandlungen jüdische Literatur betreffend*, hg. Ignaz Blumenfeld, 4 Bände, Wien: Schlossberg's Buchhandlung, 616–624/1856–1863, Band III, S. 58ff.

¹³ [Ignac GOLDZIHNER, *Die Zâhirîten: Ihr Lehrsystem und ihre Geschichte. Ein Beitrag zur Geschichte der muhammedanischen Theologie*, Leipzig: Otto Schulze, 1884, S. 142.]

¹⁴ [GOLDZIHNER, *Die Zâhirîten*, S. 143.]

Uebereinstimmung der rechtgläubigen Gemeinde als wahr erkennt. Alles | was [46]
dies überschreitet, ist Irrthum.¹⁵

[Gustav Theodor] Fechner hat in seinem geistvollen Schriftchen „Drei
5 Motive und Gründe des Glaubens“ [ein] theoretisches, practisches und histori-
sches Motiv für den Glauben angenommen.¹⁶ Wir glauben, wenn etwas uns
einleuchtet, uns frommt oder uns befriedigt und wenn wir etwas von unseren
Eltern oder Lehrern so gehört haben. Bei näherer Betrachtung finden wir, dass
das Vorherrschende eines dieser Motive der Schöpfer des Rationalismus, Mysti-
cismus und Orthodoxie ist. Die Motive haben sich in ihrer Einseitigkeit im
10 Islâm, im Christenthum und im Judenthume in gleicher Weise offenbart.

Das religiöse Denken unserer Zeit darf keine der drei Quellen unbeachtet
lassen. Sie hat in erster Reihe das Recht der Vernunft, der vereinheitlichten
menschlichen Erkenntniss zur Geltung zu bringen, je consequenter dies
geschieht, um so besser wird die Religion der fortschreitenden Erkenntniss
15 angepasst und um so besser ist es für die Religion. | Wir dürfen auch die [47]
religiöse Erfahrung der Frommen aller Zeiten nicht ausser Acht lassen,
welchen Werth das Zeugnis der religiösen Documente für unser religiöses
Bewusstsein besitzen muss, dies werden wir noch näher erörtern müssen.

§ 5 Zweck des religiösen Lebens

20 Bei den Naturvölkern, wie auch in allen Religionen auf niedrigeren Entwicke-
lungsstufen, sind es materielle Güter, welche durch die religiösen Handlungen
erstrebt werden. Die Objecte der religiösen Verehrung und die Gemeinschaft
mit ihnen sollen nur dazu dienen, dem Menschen zu seiner Glückseligkeit zu
verhelfen. Das Ackerbau treibende Volk will eine reiche Ernte, die Hirten
25 wollen die Vermehrung ihrer Herde, die Jäger reiche Beute, alle im Kampfe
mit ihren Feinden den Sieg. Das durch Opfer und ähnlichen Dienst gesicherte
Wolwollen der Götter, oder der Zwang der Zaubersprüche soll ihnen hierzu
verhelfen. Bei den alten Culturvölkern begegnen wir hie und da schon Gütern
an] derer Natur, die in der Religion erstrebt werden. Namentlich ist es die [48]
30 Religion der Perser, welche dem religiösen Leben ein sittliches Ziel, den
Kampf gegen das Böse, gesteckt hat. Brahmanische Speculation und Buddhis-
mus zeigen die Wege zur Erlösung vom materiellen und sittlichen Übel. – In
den ältesten religiösen Documenten des Judenthums können wir den Aufgang
des religiösen Bewusstseins von jener niedrigen Stufe, auf der materielle
35 Güter den Zweck des religiösen Verhältnisses bilden, bis zur höchsten erreich-
baren Stufe beobachten. Die Reden der Propheten mit ihren Verheissungen

9 Motive] + b [gestrichen] 16 lassen] + und dass [gestrichen] 34 materielle] materiellen

¹⁵ [GOLDZIHNER, *Die Zâhirîten*, S. 144.]

¹⁶ [Gustav Theodor FECHNER, *Die drei Motive und Gründe des Glaubens*, Leipzig: Breitkopf und Härtel, 1863.]

und Drohungen, der Aufschwung, den der Cultus zur Zeit der assyrischen Angriffe genommen hat, beweisen so recht, welche Motive dem religiösen Leben der Israeliten zu Grunde gelegen haben. Noch im Dtn. 7,12[-13] heisst es: „Wenn ihr anhören werdet diese Gesetze und sie beobachten und nach ihnen handeln werdet, so wird der Herr Dein Gott den Bund und die Gnade 5
bewahren, die er deinen Vätern zugeschworen. Er wird dich lieben, segnen
[49] und vermehren. | Er wird segnen die Frucht deines Leibes und die Frucht
deiner Erde, dein Getreide, deinen Most und dein Öl, die geworfenen Jungen
deiner Rinder und die Mutterthiere deiner Herde auf dem Lande, das er deinen
Vätern geschworen hat, dir zu geben.“¹⁷ Dieselbe Auffassung finden wir auch 10
noch im Priestercodex wieder.¹⁸ – Aber in den Psalmen finden wir schon den
Ausdruck dessen, wohin die jüdische Frömmigkeit führte. Die Gottinnigkeit
der jüdischen Frommen zur Zeit des zweiten Tempels liess sie an die Stelle
der materiellen Güter das Gefühl der Gottesnähe setzen. In den Psalmen,
welche wir als die schönsten Früchte des jüdischen religiösen Bewusstseins 15
betrachten, ist es die Genügsamkeit des Gottvertrauens, das seinen treuen
Ausdruck findet. Der Dichter dürstet nach Gott,¹⁹ im Himmel und auf Erden
wünscht er Nichts ausser ihm.²⁰ Bei diesen Psalmdichtern ist die Liebe Gottes
nicht eine verdienstliche That, für die sie einen Lohn erwarten, oder durch
welche sie zu anderen Gütern gelangen sollen, sie ist ihnen Selbstzweck. 20
Antigonos aus Socho hatte also nur wiederholt und als Rath ausgesprochen,
[50] wozu die | Intuition die alten Dichter gedrängt hatte, indem er sagte: „Seid
nicht wie die Diener, welche ihrem Herrn des Lohnes wegen dienen, sondern
wie jene Diener, welche ihrem Herrn nicht des Lohnes wegen dienen.“²¹ Der
Gedanke, dass man Gott aus Liebe zu ihm dienen muss, hat denn auch in den 25
ältesten Bestandtheilen der jüdischen Liturgie Ausdruck gefunden.

Natürlich ist die Lehre dieser Psalmdichter im Judenthume nicht alleinherrschend geworden. Neben der Lehre vom Dienste Gottes aus Liebe zu ihm ging als ebenbürtig einher die alte Auffassung, die wir die eudaimonistische 30
nennen dürften. Beim Erwachen der Reflexion treffen wir Meinungen, welche
die sittliche Bedeutung des religiösen Lebens hervorheben. So ist nach den
Ansichten eines Tannaiten der Zweck der religiösen Lehre und Gebote, dass

2 Motive] [eingefügt] 4 und¹] [eingefügt] 10 hat] + es [gestrichen] 22 gedrängt hatte] sie gedrängt wurden 27 im Judenthume] [eingefügt] 31 sittliche] [eingefügt]

¹⁷ S[iehe] Deut[eronomium] 28.

¹⁸ Lev. 27.

¹⁹ Ps. 42, 2. ff.

²⁰ Ps. 73, 25.

²¹ Abot Traktat, I, 3.

- Israel gereinigt werde.²² Ähnliches lehrt einer der ältesten Amoräer, Rab.²³ Den sittlichen Einfluss der religiösen Lehre hatte auch der Tannait *Benaja* vor Augen als er sagte: „Wer sich mit der | Thora um ihrer selbst willen beschäftigt,²⁴ dem wird sie zum lebenspendenden Heilmittel, nach Prov. 3,8. und 18 und Prov. 8,35.; wer sich nicht um ihrer selbst willen mit der Thora beschäftigt, dem wird sie zum tödtlichen Gifte.“²⁵ „Heil Israel! So lange sie sich mit der Thora [...] und mit der Übung von Liebeswerken [...] beschäftigen, ist ihr Trieb – die Neigung zum Bösen – in ihre Hand gegeben, nicht sie in die Gewalt ihres Triebes!“²⁶
- 5
- 10 Einen metaphysischen Grund für das Dasein der religiösen Lehre gibt an derselbe Tannait: „Die Welt und ihre Fülle ist nur um der Thora willen geschaffen worden.“²⁷ Eine ähnliche Ansicht vertritt der babylonische Amoräer: „Gott hat seine Welt nur erschaffen, dass man ihn fürchte.“²⁸
- 15 In der folgenden Epoche, in welcher die religiöse Reflexion im Judentum aufblühte, hängt diese zu sehr vom religiösen Denken der Muhammedaner ab, es wird daher am Platze sein, auf dieses einen Blick zu werfen, wie es sich dieser | Frage gegenüber verhielt. [52]
- Natürlich hat der Islâm in seinen Anfängen einen wesentlich eudaimonistischen Character. Die Religion und die Erfüllung ihrer Gebote dient nur dazu, um selig zu werden. Korân und Tradition erheben sich nicht über diese Auffassung. Lohn und Strafe sind die Säulen, auf denen das Gebäude des Islâms beruht. Es wird recht eindringlich auf sie hingewiesen, in lebhafter Weise beschrieben, damit das Joch der Religion den Gläubigen nicht lästig werde. Hieran änderten auch die Bestrebungen der Rationalisten Nichts. Die

6 lange] lang 13 seine] die

²² Makkot Traktat, Ende.

²³ Die Stellen siehe bei Wilhelm BACHER, *Die Agada der babylonischen Amoräer. Ein Beitrag zur Geschichte der Agada und zur Einleitung in den babylonischen Talmud*, Strassburg i. E.: K. J. Trübner, 1878, S. 25.

²⁴ *Sifré debé Rab, der älteste halachische und hagadische Midrasch zu Numeri und Deuteronomium. Nach Druckwerken und Handschriften herausgegeben, mit kritischen Notizen, Erklärungen, Indices und einer ausführlichen Einleitung versehen von M[ayer] Friedmann, Bibliothekar und Lector am Bet ha-Midrasch in Wien. Erster Theil, Text, Noten und Erklärungen enthaltend*, Wien: Selbstverlag des Verfassers, 1864, § 41.

²⁵ Wilhelm BACHER, *Agada der Tannaiten. Erster Band: Von Hillel bis Akiba. Von 30 vor bis 135 nach d. g. Z. Zweiter Band: Von Akiba's Tod bis zum Abschluss der Mischna (135 bis 220 nach der gew. Zeitrechnung)*, Strassburg i. E.: Karl J. Trübner, 1884–1890, Band II, S. 540.

²⁶ BACHER, *Agada der Tannaiten*, Band II, S. 540.

²⁷ [BACHER, *Agada der Tannaiten*, Band II, S. 540.]

²⁸ Wilhelm BACHER, *Die Agada der babylonischen Amoräer: Ein Beitrag zur Geschichte der Agada und zur Einleitung in den babylonischen Talmud*, Strassburg i. E.: K. J. Trübner, 1878, S. 49.

- alte Ketzergeschichte des Islâms zeigt uns sogar, in wie hohem Masse die Vergeltungslehre die Muhammedaner interessirte. Von vielen Secten wurde sie allzusehr in den Vordergrund gerückt, wie dies schon die Namen der Murġi'a und Wa'idijja beweisen. Der Mu'tazilismus suchte immer nachzuweisen, dass zwischen dem religiösen und sittlichen Verhalten des Menschen und seinem
- [53] Lose ein gerechtes Verhältniß vorhanden ist. In den von ihnen behandelten Fragen gehörte auch diejenige über die Fürsorge Gottes und das höchste Gut (*al-šilâh wa-l-ašlah*). Die kühneren Mu'taziliten behaupteten, Gott fördere nothwendigerweise das Glück des Menschen. Dies war z. B. die Lehre der Bagdader Mu'taziliten, während die Bašrische Schule eine abweichende Ansicht vertrat.²⁹ Jedenfalls beweisen die hier angeführten Thatsachen, dass die religiöse Lehre auch bei den Mu'taziliten dazu dienen sollte, dass sie dem Menschen seine Glückseligkeit sichere.
- Die selbstgewisse mystische Gottesliebe ist es auch im Islâm, welche ihre Träger durch das religiöse Gefühl allein befriedigt und nach anderen Gütern nicht fragen lässt. Die von [Alfred von] Kremer gebotenen Beispiele³⁰ genügen, um dies zu beweisen, obwohl sie sehr vermehrt werden könnten.
- [54] Im Judenthum begegnen wir denselben Erscheinungen, obwohl die Vertreter der hier erwähnten Richtungen nicht als Nachbar ihrer muhammedanischen Genossen betrachtet werden können.
- Nach Sa'adja offenbarte Gott aus Gnade seine Gebote, damit der Mensch der Glückseligkeit theilhaftig werden könne.³¹ Der Karäische Mu'tazilit, Josef al-Bašîr, theilt zwar nicht die Ansichten der *Ašĥâb al-ašlah*, aber da er doch von mu'tazilitischen Voraussetzungen ausgeht, muss er die religiösen Gebote als Mittel zur Erreichung der Glückseligkeit betrachten. In der That betrachtet er die Gebote als Mittel zur Anleitung und die Verbote als Abwehr gegen verderbliche Einflüsse.³²

1 des Islâms] [eingefügt] 5 dem...des] [eingefügt] | und²... 6 Lose] [eingefügt] 14 es] + welche [gestrichen] | ihre...15 Träger] [eingefügt] 15 befriedigt] + fühlt [gestrichen] 16 lässt] [eingefügt]

²⁹ Siehe AL-ĠUWEJNÎ Imâm al-Haramajn's *Kitâb al-iršâd [fi ušûl al-i'tiqâd]*, Leidener HS cod. Golius 146, fol. 63v.

³⁰ Alfred VON KREMER, *Geschichte der herrschenden Ideen des Islams: Der Gottesbegriff, die Prophetie und Staatsidee*, Leipzig, F. A. Brockhaus, 1868, S. 64. 84.

³¹ SA'ADJA BEN JOSEF, *Kitâb al-Amânât wa-l-i'tiqâdât*, ed. Samuel Landauer, Leiden, E.J. Brill, 1880, S. 112.

³² Pinkus Friedrich FRANKL, *Ein mu'tazilitischer Kalâm aus dem 10. Jahrhundert. Als ein Beitrag zur Geschichte der muslimischen Religionsphilosophie nach handschriftlichen Quellen der Bibliotheken in Leyden und St. Petersburg*, Wien: In commission bei K. Gerold's Sohn, 1872, p. 48. JOSEF AL-BAŠÎR, *Kitâb al-muhtawî*, Hs. Budapest, Kaufmann, fol. 124v.

Mystischer Speculation begegnen wir bei Bachja Ibn Pakuda. Ihm ist das Ziel aller religiösen Pflichten die Gottesliebe.³³ Diese ist das Schmachten und die Sehnsucht der Seele zum Schöpfer, damit sie sein erhabenes Licht erreiche. Die Seele ist eine einfache, geistige Substanz, die zu den ihr ähnlichen geistigen Wesen sich hingezogen und ihrer Natur gemäss von den ihr entgegengesetzten lichten Körpern sich abgestossen fühlt. Gott pflanzte zwar in die Seele eine Liebe zum Körper, die sie antreibt für ihn zu sorgen, aber wenn sie etwas wahrnimmt, was ihr eigenes Licht vermehrt, ihre eigene Kraft erhöht, so richten sich ihre Gedanken darauf, ihr Denken hängt ganz daran, sie sehnt sich und schmachtet danach. Aus diesem Grunde kann die Seele durch irdische Sorgen gefangen werden, aber wenn das Licht der Vernunft ihr aufgeht und das Hässliche ihres Strebens erkennt, lässt sie ab davon, es öffnen sich ihre Augen, die Wolke der Unwissenheit entfernt sich, dass sie Gott und seine Lehre erkennt. Und wenn sie die Allmacht und Erhabenheit Gottes begreift, beugt sie sich in Ehrfurcht vor ihm, was so lange dauert, bis die Furcht vor der Liebe zu ihm nicht weicht. Dann weiht sie ihm ihr Herz, ihn zu lieben, auf ihn vertrauen, | sein Gedanke beherrscht sie ganz, all ihr Handeln ist ihm geweiht, „wenn er ihr Wohlthaten erweist, dankt sie ihm, wenn er sie leiden lässt, erträgt sie es und wird in der Liebe zu ihm und im Vertrauen auf ihn nur gestärkt, wie ein Asket sagte: „Mein Gott! Du liessst mich darben, nackt liessst du mich, du setztest mich hin in die Finsternis der Nacht, aber auch deinen Glanz und deine Grösse zeigtest du mir. Wenn [du] mich in Feuer verbrennen würdest, würde meine Liebe [zu] dir nur noch stärker werden und meine Freude deinetwegen nur erhöht werden.“ Also heisst es auch in der Schrift: „Wenn er mir auch das Leben nimmt, hoffe ich doch zu ihm.“³⁴ Die wahre Liebe zu Gott, lehrt weiter Bachja, hat ihren alleinigen Grund in der Erkenntniss seiner Erhabenheit.

Wir führten an die Ansicht des volksthümlichen Schriftstellers, weil sie ebenfalls zeigt, dass die innige Frömmigkeit durch das religiöse Gefühl allein [sich] befriedigt fühlt. | Es ist nicht unsere Absicht, die Meinungen, die von jüdischen Schriftstellern mit Bezug auf unsere Frage aufgestellt worden sind, vorzuführen, wir erwähnen nur Ansichten, die darauf hinweisen, in welchen Richtungen sich die religiöse Reflexion im Judenthume bewegte. Von grosser

3 die] [eingefügt] 8 was] + das [gestrichen] | ihr ... Licht] Licht ihres eigenes [korrigiert]
19 er] [eingefügt] | und² ...20 ihn] [eingefügt] 22 auch] [eingefügt]

³³ Bahya IBN PAQŪDA, *Choboth ha-L'baboth: Lehrbuch der Herzenspflichten zur Veredlung der religiösen und sittlichen Denk- und Handlungsweise von Rabbi Bechaiji Ben Josef*. Mit einer, nach Jehuda Ebn Tibbons ebräischer Uebertragung des arabischen Originals, wortgetreuen neuen deutschen Uebersetzung, nebst exegetischen Anmerkungen über schwierige Bibel-Citata und einer metrisch-gereimten Uebersetzung des „Mahnrede“ von Max Emanuel Stern, Wien: F. Schmidboyer 'im Holtsyorteh, 1853, Capitel 10.

³⁴ Hiob 13, [15].

Bedeutung war die Ansicht Maimûnî's, die wie alle seine Meinungen auf das Denken der folgenden Geschlechter einen überwältigenden Einfluss ausübte.

- Der Zweck des ganzen Gesetzes ist nach Maimûnî³⁵ das Wohl der Seele und des Körpers. Wegen des Wohls der Seele theilt mit die Religion der Menge wahre Ansichten, so weit ihre Fassungskraft es zulässt. Diese Ansichten werden offen oder in Gleichnissen ausgesprochen, denn der Verstand der Menge vermag jene Wahrheiten unmittelbar zu erfassen. Das körperliche Wohl des Menschen erzielt die Religion | durch die Verbesserung der Verhältnisse des Zusammenlebens der Menschen, was durch zwei Dinge erreicht wird: erstens durch die Aufhebung der Gewalthätigkeit unter den Menschen, was darin besteht, dass niemand alles thun darf, was er will und kann, sondern jedermann gezwungen wird, nur das zu thun, was für die Gesammtheit von Nutzen ist, zweitens dadurch, dass jeder Mensch so erzogen wird, dass seine sittlichen Eigenschaften nützlich sind, so dass die Sache der Gesellschaft wohlgeordnet ist. Diese hier aufgestellten Zwecke hängen zusammen mit anderen Ansichten Maimûnî's. Die Seele des Menschen kann nur durch die richtige Erkenntniss der Seligkeit, das heisst nach Maimûnî, der Vereinigung mit dem Schöpferischen Intellect theilhaftig werden. Damit auch die Menge den „erworbenen Intellect“ besitze und seine Seele unsterblich sei, darum erhält sie aus der Hand der Religion eine ihrer Fassungskraft angepasste Belehrung. Dies [ist] der erste Zweck der Religion.
- [59] | Sie übt aber auch einen erziehenden Einfluss aus, indem sie Hass und Ungerechtigkeit verbietet und die Masse an gute Sitten gewöhnt. Dadurch erreicht die Religion ihren zweiten Zweck, der in der Sicherung des körperlichen Wohls des Menschen besteht. Man sieht, bei Maimûnî kommt sowohl jenes Moment der Religion zur Geltung, das in einer Weltanschauung besteht, als auch das sittliche Moment. – Seine Ansicht wird von späteren Denkern häufig wiederholt und auch in modificirter Weise übernommen.
- Aus den bisherigen Bemerkungen geht hervor, dass zu jener Zeit, als der Mensch mit dem religiösen Leben unbewusst irgendwelche Güter erstrebt hat, beinahe alle möglichen materiellen wie geistigen Güter zum Ziele gesetzt wurden und dass, nachdem die Reflexion über die Erscheinungen der Religion erwacht war, [er] ihr verschiedene Zwecke beilegte, unter denen wir auch die uneigenützige Liebe Gottes finden. Wahrscheinlich unter dem Einfluss der zuletzt erwähnten Ansicht hat | Spinoza gestanden, als er die Lehre von der intellectuellen Gottesliebe aufstellte.

5 zulässt] + Aus [gestrichen] 10 erstens] [eingefügt] 12 jedermann... wird] [eingefügt] das... thun] [eingefügt] 19 darum] + wird [gestrichen] 24 Zweck] + in [gestrichen] 28 in] [eingefügt] 30 mit...Leben] [eingefügt] 31 geistigen] geistige 33 wir] [eingefügt]

³⁵ MAIMONIDES, *More*, Teil III, Capitel 27.

Wenn wir uns eines Ausdruckes bedienen dürfen, den Kant in die Ethik eingeführt hat, so können wir die Ansichten der Denker der Neuzeit in *heteronomistische*, worunter auch *eudaimonistische* vorkommen, und *autonomistische* eintheilen. Zu den ersteren gehören diejenigen, welche der Religion ausser ihr liegende Zwecke zuschreiben, den letzteren sind die Ansichten zuzutheilen, welche den Zweck der Religion auf ihrem eigenen Gebiete suchen. Ein Beispiel heteronomistischer Anschauung bietet Kant. Für ihn ist die Religion nur eine Stütze der Moral, von dieser abgesehen ganz werthlos. Speculative Philosophen haben nun hervorgehoben, dass die Religion ausser sittlichen Ideen auch eine Weltanschauung bietet, die zum Wesen der Religion gehört, aber sie sind immer darauf zurückgekommen, „{dass} es immer nur das *Wohl des Menschen* {sei}, um das es der Religion zu thun ist“.³⁶ [61]

E[duard] v[on] Hartmann hat nun mit aller Entschiedenheit gegen den Eudämonismus in der Religion protestirt³⁷ und er ist auch vom Gebiete der Religion ebenso zu verbannen, wie von dem der Sittlichkeit. Zur Begründung unseres Standpunctes, der keineswegs mit demjenigen Hartmanns identisch ist, mit dem wir nur im Resultate übereinstimmen, geben wir folgendes zu erwägen.

Wir halten einen jeden Versuch, die geschichtlichen Religionen auf ein einziges Prinzip zurückzuführen, gezwungen und gekünstelt, es ist dies unmöglich, ohne constructiv zu verfahren. Ebenso wenig berechtigt scheint es uns, von einer religiösen Function als Vorstellung, als Gefühl und als Willen zu sprechen, die Religion ist eine Summe von mehr oder wenig innig verknüpfter Vorstellungen oder Ideen, | die von ihrer Beschaffenheit entsprechenden Gefühlen begleitet werden und auf den Willen bestimmend einwirken. Insofern unter diesen Ideen auch sittliche vorhanden sind, werden sie auf das sittliche Leben des Menschen einen Einfluss ausüben, insofern unter ihnen geschichtliche Annahmen vorhanden sind, werden sie Einigspuncte für die betreffende Religionsgemeinschaft bilden, aber der eigentlichen religiösen Vorstellung, der Vorstellung von der weltbeherrschenden Macht und ihren Begleiterscheinungen, darf kein fremder Zweck untergeschoben werden. Alles kommt darauf an, ob der Wahrheitsbeweis der Ideen der betreffenden Religion erbracht ist, oder nicht. Wenn die objective Realität des Verhältnisses [62]

12 immer nur] [eingefügt] 16 Sittlichkeit] + Hier müssen wir aber Folgendes erwägen [gestrichen] 17 der...18 übereinstimmen] [eingefügt] 25 von] [eingefügt] 28 ihnen] ihne 33 Wahrheitsbeweis] + für [gestrichen]

³⁶ Eduard ZELLER, *Vorträge und Abhandlungen. Zweite Sammlung*, Leipzig: Fues's Verlag (R. Reisland), 1877, S. 86.

³⁷ Eduard VON HARTMANN, *Die Religion des Geistes*, Berlin: Carl Duncker's Verlag (C. Heymons), 1882, S. 51 ff.

[63] zwischen dem Menschen und der weltbeherrschenden Macht erwiesen ist, wenn die Combination ihrer Idee mit den sittlichen Ideen und den geschichtlichen Annahmen | berechtigt ist, so ist auch der Zweck des religiösen Lebens gegeben. Das rel[igiöse] Leben ist Selbstzweck, die religiösen Ideen können das sittliche Leben fördern, aber dies ist nicht ihr Zweck, sie tragen ihre Berechtigung in sich selbst, wenn ihre objective Realität erwiesen ist. 5

Zweiter Theil

§ 6 Entstehung des Judenthums. Sein Wesen und seine Erscheinungsformen

Bevor wir zur Untersuchung der lebendigen religiösen Elemente des Judenthums schreiten, müssen wir das Wesen und den Character der Gesamtheit von geschichtlichen Erscheinungen, die wir Judenthum nennen, betrachten, nur dann können wir beurtheilen, welche Stelle innerhalb dieser geschichtlichen Erscheinungen die Religion einnimmt und welchen Werth ihre noch lebenden Momente besitzen. Es wird daher am Platze sein, hier eine Skizze des Entwicklungsganges des Judenthums zu geben, die sich den neueren [64] Forschungen anschliesst, um so eher da | diese Forschungen, insofern ihre Resultate wissenschaftlich begründet sind, mit Bezug auf das Judenthum nicht unbedingt zu jenen Consequenzen führen, welche auch von den Vertretern jener Forschungen aus ihnen gezogen worden sind. 10 15

Die ursprünglichen Träger der geschichtlichen Erscheinungen, die wir Judenthum nennen, gehörten zur semitischen Völkerfamilie. In der Charakteristik dieser Völkerfamilie hat die indogermanische Selbstbespiegelung an Willkürlichkeiten, manchmal auch an Ungerechtigkeiten, Unglaubliches geleistet. Die literarischen Erzeugnisse dieses Sprachstammes datieren aus einer Zeit, da sie sich vom ursprünglichen Polytheismus entfernt haben. Die Denkmäler, aus denen wir ihre Sagen und Mythen erkennen könnten, sind dürftig dem Material gegenüber, das z. B. für die Erkenntniss der griechischen Mythologie zu Gebote steht. Dieser Umstand hat Anlass gegeben zur Ansicht, die Semiten hätten keine Phantasie, keine Mythologie, trotz dem, dass schon 20 25

3 Annahmen] + seine [gestrichen] 4 religiöse Leben] [eingefügt] 12 wir] + es [gestrichen] 18 auch] [eingefügt] | den] [eingefügt] 24 Die] [eingefügt] 25 Zeit] Zeiten [korrigiert]

mit dem dürftigen Material, das uns zu Gebote steht, der Einfluss der Semiten auf die Mythologie der Griechen erwiesen werden konnte.³⁸ [65]

Es wurde auch behauptet, die Semiten hätten einen monotheistischen Instinct. Abgesehen, dass mit diesem Ausdruck psychologisch Nichts erklärt wird, hat sich die Behauptung auch darum als irrig erwiesen, weil die semitischen Völker alle ursprünglich Polytheisten sind.

Ebensowenig Werth besitzt die Charakteristik Ed[uard] Meyer's, an der es zu merken ist, dass sie von gangbaren Vorstellungen vom Character der Juden beeinflusst wird. Sehr scharf sollen nach ihm die charakteristischen Züge der Semiten, nämlich „grosse Nüchternheit des Denkens“, „ein berechnender, stets auf das Practische gerichteter Verstand“ auf religiösem Gebiete uns entgegen-treten.³⁹ Begründet wird dies⁴⁰ mit Thatsachen der semitischen Religionsgeschichte, die wir bei den | meisten Völkern auf primitiver Culturstufe wieder-finden. Am wenigsten sollten die Menschenopfer als specifischer Zug der semitischen Religionen betrachtet werden.⁴¹ Auch das „Princip der Exclusivität“, mit dem Ed[uard] Meyer die Entwicklung der semitischen Religionen erklären will,⁴² ist hierzu nicht geeignet. Die Annahme dieses Principes zeigt, wie Forscher durch die Natur ihrer Quellen beeinflusst werden, es ist eine Abstraction von den biblischen Ansichten, die auf die übrigen semitischen Religionen nicht angewendet werden kann, denn trotzdem, dass die einzelnen [66]

5 hat] ist | sich] [eingefügt] 9 wird] + wo [gestrichen]

³⁸ Eduard MEYER, *Geschichte des Alterthums. Erster Band: Geschichte des Orients bis zur Begründung des Perserreichs*, Stuttgart: Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, 1884, S. 209 [Anm. 1]. beruft sich auf die „entsetzliche Nüchternheit“ des Korâns. Wir finden den Avesta ebenso „entsetzlich nüchtern“. Der biblischen Poesie wird man doch mit einiger Unbefangenheit Phantasie nicht absprechen können. Mit Bemerkungen, dass „von vielen at. Dichtungen gilt dasselbe“ [a.a.O., S. 209 Anm. 1] wird man die Thatsache ihres Vorhandenseins nicht leugnen können.

³⁹ [MEYER, *Geschichte des Alterthums*, S. 208–209.]

⁴⁰ MEYER, *Geschichte des Alterthums*, S. 210.

⁴¹ Wenn Eduard MEYER meint, dass die „entsetzliche Nüchternheit“ der Semiten an den Menschenopfern schuld sei, und dass „ein brutaler religiöser Fanatismus und ein blutdürstiger Cult, wie er sonst unter ähnlichen Verhältnissen nur noch bei den Mexicanern sich findet“ [MEYER, *Geschichte des Alterthums*, S. 212] specifisch semitisch sei, so müssen wir bemerken, dass die Griechen, Römer, Inder, Germanen und Slaven ebenfalls die Menschenopfer kannten, und dass, wenn man die Opfer [„König“] Rind(t)fleisch's [1298], [„Rex“] Armleder's [1336–1337], [Tomàs de] Torquemada's und ähnlicher Scheusale, die keine Semiten waren, zusammennimmt, sie mit den assyrischen und phönizischen, ja mit den mexicanischen Hekatomben von Menschenopfern den Vergleich sehr wohl aufnehmen könnten.

⁴² MEYER, *Geschichte des Alterthums*, S. 212: „Immer aber ist es das Princip der Exclusivität, nicht Speculation oder mystischer Pantheismus, aus dem die Entwicklung dieser Anschauungen beruht.“ Vgl. auch a.a.O., S. 398, 569.

Stämme Hauptgötter hatten, bezeigten sie doch allen Göttern gegenüber eine heidnische Toleranz. Die Exklusivität ist die Folge, aber nicht die Ursache gewisser religiöser Ansichten.

- [67] Wir haben also keinen Grund | anzunehmen, dass die semitischen Völker in
 Betreff der Mythenbildung von der ganzen Menschheit eine Ausnahme 5
 gebildet hätten, dass sie ärmer an Phantasie, oder in Folge ihrer „Nüchtern-
 heit“ blutdürstiger und grausamer gewesen wären als andere Völker, oder dass
 sie in Folge eines Instinctes oder Principes welcher Form des Heidenthums
 immer abhold gewesen wären. Sie dichteten, dachten, mordeten, beteten 10
 Geister, die Natur und Götzen an, ebenso wie ihre indogermanischen
 Mitmenschen es thaten.
- Das Erwachen des religiösen und Volksbewusstseins der semitischen
 Stämme, die sich Fremden gegenüber stets Hebräer nannten, ist mit dem
 Namen eines Mannes verknüpft, auf den alle wichtigsten Resultate des 15
 geistigen Ringens von Jahrhunderten zurückgeführt werden. Wie viel die
 Hebräer an religiösen Ideen und an Gesetzen ihm zu verdanken hatten, lässt
 [68] sich nicht entscheiden, aber seine Persönlichkeit muss überwältigend |
 gewesen sein, da ihr Bild nach Jahrhunderten den Frommen immer
 vorschwebte und dass dieses sich zu einem Ideale eines Religionsstifters
 ausgestaltete. Die Stämme, welche unter seiner Führung Ägypten verliessen, 20
 eroberten in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrtausends der gew[öhnlichen]
 Zeitrechnung das Land zwischen dem Jordan und dem Mittelmeere. Im
 Kampfe gegen die kleinen Nachbarvölker erstarkte ihr Nationalbewusstsein,
 bis sie endlich durch eines der mächtigsten unter diesen zur vollkommenen 25
 Vereinigung gezwungen wurden. Der patriotische Prophet Samuel und der
 erste König Saul, die Retter aus der Philisternoth, waren die Gründer der
 Einheit Israels und des Königthums.
- Unter den folgenden zwei Königen, David und Salomo, stand Israel auf
 dem Höhepunkte seiner politischen Macht, die bald wieder verschwinden 30
 sollte. Der Antagonismus der nördlichen und südlichen Stämme spaltete das
 Reich in zwei Theile.
- [69] Bis zum Untergang des nördlichen Reiches lag hier | der Schwerpunkt des
 Reiches, hier begann sich auch die Entwicklung zu vollziehen, die zur
 Ausbildung des späteren Prophetismus führte. Eine neue Phase bezeichnet 35
 hier das Auftreten Elias', des Eiferers für die Sache Jahve's. Bis auf seine Zeit
 ging neben dem Dienste Jahve's die Verehrung fremder Götter ungestört
 einher, deshalb setzte er die ganze Kraft seiner Persönlichkeit gegen den
 Synkretismus ein, zu dem die heidnische Toleranz gegen fremde Götter und
 Culte führte.

10 an] [eingefügt] 12 des] der 19 dieses] [eingefügt] 37 setzte] richtete [korrigiert]
 38 zu] [eingefügt]

Das Elend der vorderasiatischen Kriege, der assyrischen Eroberungszüge, regte auf die Gemüther in Israel und gab dem religiösen Leben immer neue Impulse. Das Volk suchte zunächst in seinen heidnischen Vorstellungen und Culten Befriedigung, da wurde es von den wahren Propheten Jahve's in seinem bisherigen Vertrauen | auf seinen Cultus gestört. [70]

Wie wir uns auch die Entwicklung bis auf den ersten Propheten, von dem wir Reden besitzen, denken mögen, Thatsache ist es, dass wir bei ihm schon dem Monotheismus der späteren Propheten begegnen. Jahwe ist der Herrscher der Welt, der vom Menschen nicht Opfer, sondern Recht, Gerechtigkeit, Gnade und Heiligkeit fordert.

Mit dem Auftreten der Propheten, deren Schriften auf uns gekommen sind, ist ein neues Element in die Weltgeschichte eingetreten. Nicht etwa *ein* Princip ist es, welches das Wesen des prophetischen Bewusstseins ausmacht, sondern eine Summe von neuen religiösen und sittlichen Ideen und Principien. Diese Ideen unterscheiden sich von allen ähnlichen Erscheinungen des Alterthums sowohl in ihrem Ursprunge, als auch in der Art | wie sie auftreten und ins Leben hinausgetragen werden. [71]

Aegypter, Inder und Griechen sollen durch Speculation zu reineren religiösen und sittlichen Vorstellungen fortgeschritten sein, die aber durchaus nicht geeignet waren, Eigenthum des Volkes zu werden und die vorhandenen Verirrungen auf religiösem und sittlichem Gebiete zu beseitigen.

Wie sind die Propheten zu ihrem Monotheismus gelangt? – Man sagt, durch einen monotheistischen Instinct oder durch das Princip der Exklusivität. Beide Erklärungen sind unzulänglich. Die erste ist überhaupt keine, die letztere erhebt eine Äusserung der prophetischen Anschauungen zur Ursache derselben. [Heymann] Steinthal hat angenommen, die Israeliten wären durch die Richtung ihres Denkens auf das Sittliche und Religiöse zu ihren religiösen Ideen gelangt, spricht ihnen aber ab jede Genialität.⁴³ Wir glauben, dass auch hiermit nicht erklärt wird, wie die Propheten zu ihren religiösen Ideen kamen. Waren etwa die Aegypter, die Assyrer weniger religiöse? Beherrschten nicht die religiösen Vorstellungen auch das Denken und Leben dieser Völker? Ja, die Assyrer waren gar ebenso „entsetzlich nüchtern“ wie die Hebräer, und sind doch unsittliche Heiden geblieben mit barbarischen Culten? – [72]

Die Frage ist ebenso zu beantworten, als würde sie auf welchem anderen Gebiete des menschlichen Geisteslebens uns entgegentreten. Wie die psychologische Analyse uns zeigt, ist der Process, durch den neue Ideen geschaffen

4 in] von [korrigiert] 5 seinem] seinen 10 fordert] + Es ist nicht unsere Absicht hier auf die Entwicklung [gestrichen] 13 prophetischen] [eingefügt] 14 und sittlichen] [eingefügt] 18 Inder und] [eingefügt] 23 oder] [eingefügt] 25 Äusserung] Seite [korrigiert]

⁴³ [Heymann STEINTHAL, *Zu Bibel und Religionsphilosophie: Vorträge und Abhandlungen*. Neue Folge, Berlin: Georg Reimer, 1895, S. 66 ff.]

- werden, die *schöpferische Apperception*. Nach dem Werth ihres Resultates wird der Einzelgeist, in dem sie stattgefunden hat, als Talent oder Genie betrachtet. Die religiösen und sittlichen Ideen der Propheten sind Producte der schöpferischen Apperception religiöser Genies. Wir verwarren uns nicht gegen die Zumuthung, die Propheten als religiöse Genies zu betrachten, die jene vollkommene Combination religiöser und sittlicher Ideen und geschichtlicher Annahmen geschaffen haben, die wir in ihren Reden finden. Freilich müssen wir dann auch von der Begabung des Volkes, in dessen Mitte sie aufgetreten, eine günstige Meinung hegen, einer solchen steht aber nur das Vorurtheil gegenüber, nach welchem das jüdische Volk ein Gefäss sei, das von Gott zum Behälter einer kostbaren Flüssigkeit bestimmt worden sei, nun aber, da die Flüssigkeit andere Behälter gefunden, bei Seite geschoben, oder ganz zerbrochen werden dürfe. Ja, wenn der Menschengeist ein Topf wäre, in den vom Himmel herab Ideen gegossen würden, dann hätte diese Auffassung Recht, wie sie von orthodoxen Offenbarungsgläubigen beibehalten werden, aber wer da weiss, dass Ideen nicht vom Baume und Steine „her“kommen, der erkennt auch, dass der gesammte Inhalt des prophetischen Bewusstseins ein geistiger Besitz [ist], der im heissen Kampfe um die religiöse Wahrheit, im blutigen Ernst der geschichtlichen Ereignisse errungen wurde. Die Lehren der Propheten waren das | Product und das eigenste Eigenthum des israelitischen Volksgeistes schon zur Zeit ihrer ersten Erscheinung.
- Die Lehre der Propheten unterscheidet sich aber nicht nur darin von derjenigen ägyptischer Priester und griechischer Philosophen, dass sie nicht das Resultat der Reflexion und Speculation, sondern intuitiver Erkenntniss ist, sondern durch den Einfluss, den sie auf ihre Träger ausübte. Die Weisheit der Priester und Philosophen blieb in der Kaste oder unter den Schülern, den Propheten drängt und treibt es, dass er seine Wahrheit verkünde und verwirklicht werde. Lag es an den Ideen oder an den Einzelgeistern, derer sie sich bemächtigten, dass sie sich im Donner der Rede offenbaren mussten, wer möchte es entscheiden. Eine sittliche Kraft zeigen die Individualitäten der Propheten, die für alle Ewigkeiten denen zum Muster dienen wird, die für Wahrheit und Recht kämpfen. Die Lehre, dass Jahve eifersüchtig sei, ist nur ein Ausdruck dessen, dass sie Unwahrheit und Ungerechtigkeit nicht dulden konnten. Dies hat zur Annahme Anlass gegeben, dass die religiöse Entwicklung vom Princip der | Exklusivität beherrscht wird. In der That wurden die Propheten durch ihre religiösen Ansichten zu einem rücksichtslosen Kampfe gegen jede Erscheinung des Heidenthums geführt, was um so mehr Beachtung verdient, da Israel es mit zwei mächtigen, ihm an Cultur weit überlegenen

3 der²] einer [korrigiert] 8 der...des] [eingefügt] | sie] [eingefügt] 10 Gefäss] + gewesen [gestrichen] 18 Kampfe] + und Streben [gestrichen] 22 Lehre] Lehrer 23 griechischer] griechische [korrigiert] 25 der...26 Philosophen] [eingefügt] 35 wurden] forderten [korrigiert] 36 religiösen] religiöse

Reichen, Aegypten und Assyrien, zu thun hatte. Es gibt keine Erscheinung des Heidenthums, die von den Propheten nicht bekämpft wurde. Mit einer Energie wird im Gesetz gewordenen Worte der Propheten, im Dtn., der Götzendienst, der Baum- und Steincultus, die Naturvergötterung bekämpft, die beispiellos dasteht. Unsittliche Culte der syrischen Völker entgehen nicht ihrer Aufmerksamkeit. Kein Hierodule sollte sein unter den Kindern Israels (Dtn. 23,18 ff.), kein Verschnittener sollte kommen in die Gemeinde Jahve's (Dtn. 23,2), keine Frau solle Männertracht, kein Mann Weibertracht anlegen, denn es ist ein Gräuel Jahve's, der solches thut (Dtn. 22,5.). Alle diese Bestimmungen sind nur durch ihre polemische Beziehung zu den syrischen Culten begreiflich. Israel darf nicht erlernen die Gräuel der Heiden. Es sei keiner in seiner Mitte, der seinen Sohn und seine Tochter durch das Feuer führt, kein Zauberer, denn das alles ist ein Gräuel Jahve's. Israel muss ihm vollkommen ergeben sein (Dtn. 18,9.). Auch Magie und Hexerei werden also von ihnen verpönt. Alles erregt ihren höchsten Widerwillen, was das sittliche Bewusstsein zu beeinträchtigen geeignet ist, daher ihr Kampf gegen den Opfercultus, gegen die Fester, ja gegen das Vertrauen auf das nationale Heiligthum, wenn diese das sittliche Bewusstsein schädigen, indem sie zum Einschläfern des Schuldbewusstseins beitragen. So zeigt uns die Lehre und die Thätigkeit der Propheten einen Bruch mit ihrer ganzen Umgebung, mit allen Religionen der umliegenden Länder, mit den hergebrachten Anschauungen ihres Volkes. Ihr Wort ist ein mächtiger Protest gegen die religiösen Verirrungen des Menschengesittes. Ihnen imponirt keine Cultur, keine politische Gewalt. Derselbe Prophet, der den gewaltigen Perserkönig den Gesalbten Jahve's nennt, sagt auch (Jes[ai]a 45, 6.7.) „Auf dass man es wisse von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, dass es keinen gibt ausser mir, ich Jahve, und keiner mehr schaffe Licht und Finsterniss, mache Frieden und schaffe Böses, ich Jahve, thue das Alles.“ Der Prophet, der die Chaldäermacht wohl kannte, sage (Jer[emia] 10, 2.) „Also spricht Jahve, lernet nicht die Wege der Völker und Wahrzeichen des Himmels fürchtet nicht, wie die Völker sich vor ihnen fürchten.“ Das Judenthum ist auch hierin seinen Propheten treu geblieben.

Die Lehre der Propheten ist zum Gesetz erhoben worden. Unter ihrem Einfluss ist der Cultus in Jerusalem centralisirt worden, wodurch dem Götzendienst [entgegen] gesteuert werden sollte, unter ihrem Einfluss wurden aus den Naturfesten | solche mit geschichtlicher Bedeutung und im Lichte ihrer Ideen betrachtete die ganze folgende Zeit die Vergangenheit. Dies alles können wir schon im Deuteronomium und in den älteren Theilen der geschichtlichen Bücher der Schrift beobachten.

6 Hierodule] Hierodulen | sollte] sollten 9 diese] [eingefügt] 13 das] dass 17 die] [eingefügt] 18 sie] [eingefügt] 20 einen Bruch] [eingefügt] 21 Ihr Wort] Ihre [korrigiert] 22 religiösen] [eingefügt] 27 schaffe] + das [gestrichen]

Bis zur neuesten Zeit war man gewöhnt, nur dem vorexilischen Judenthume, nur Israel einige Achtung zu zollen, nur in ihm wären schöpferische Triebe vorhanden gewesen, das nachexilische Judenthum hätte, so sagte man, nur den Formalismus des Gesetzes und Heuchelei, ein wesentliches Attribut des Pharisäerthums, geschaffen. Mit der Annahme jedoch, zu der die unbefangene Forschung geführt hat, dass nämlich „der Pentateuch jünger als die Propheten, und die Psalmen jünger als beide seien“, ist in diesem Vorurtheil eine Bresche gelegt worden. Ein sehr beträchtlicher Theil | der Schrift, darunter der Deuteromesias und der grösste Theil der Psalmen, stammt vom späteren Judenthume. Das Märchen vom Versiegen der schöpferischen Kräfte des Judenthums in nachexilischer Zeit kann also bei unbefangenen Forschern als beseitigt betrachtet werden.

Während der zwei Jahrhunderte, welche zwischen der Canonisirung des Deuteronomiums und des Pentateuchs (621–444) liegen, ist der Process, der schon in der vordeuteronomischen Zeit begonnen hat, fortgeschritten. Die prophetischen Ideen durchdrangen alles, was der Volksgeist früher an religiösen Sitten und Gebräuchen geschaffen hatte, insoweit diese sich den Ideen anpassen konnten, ihnen als angemessene Formen dienen konnten, insoweit dies nicht der Fall war, sind sie ausgerottet worden. Das vorletzte Stadium dieses Processes bezeichnet der Priestercodex. Vielfache Angriffe sind gegen diesen Theil des Pentateuchs gerichtet worden.⁴⁴ Es wird zugegeben, dass die Priester weiterentwickeln den Einheitsbegriff, sie halten fest | an den ethischen Gedanken der Propheten,⁴⁵ aber es werden die Einzelheiten im

4 den] [eingefügt] 5 der¹] [eingefügt] 15 der] [eingefügt]

⁴⁴ So Julius WELLHAUSEN, *Prolegomena zur Geschichte Israels*, Berlin: Georg Reimer, 1886, S. 442 ff. Abraham KUENEN, *Volksreligion und Weltreligion: Fünf Hibbert-Vorlesungen*, Berlin: G. Reimer, 1883, S. 159 ff. Vgl. aber auch August KAYSER, *Die Theologie des Alten Testaments in ihrer geschichtlichen Entwicklung dargestellt*. Nach des Verfassers Tode herausgegeben mit einem Vorwort von Ed. Reuss, Strassburg: C. F. Schmidt's Universitäts-Buchhandlung Friedrich Bull, 1886, S. 192. Otto PFLEIDERER, *Religionsphilosophie auf geschichtlicher Grundlage*. Zweite, stark erweiterte Auflage in zwei Bänden, Berlin: Georg Reimer, 1883–1884, Band II, S. 153 ff.

⁴⁵ PFLEIDERER, *Religionsphilosophie auf geschichtlicher Grundlage*, Band II, S. 153, meint, es liege dringender Grund vor, dass Lev. 17–26 nicht aus der nachexilischen Zeit stamme, sondern älteren Ursprunges sei. Leider hat er diesen Grund nicht angegeben, und wir vermögen einen solchen nicht zu erkennen. Im Gegentheil. Wir glauben, dass der Umstand, dass „sogar (!) die Liebe zum Nächsten, sowohl zum Volksgenossen als zum ansässigen Fremden, gefordert wird“, sich am besten durch die geschichtlichen Verhältnisse jener Zeit erklären lässt. Zur Zeit des römischen Kaiserreichs hat die Berührung der Nationalitäten die Stoiker zum Prinzip der Nächstenliebe geführt, dasselbe Resultat werden die assyrischen und babylonischen Eroberungen in Vorderasien bei den Juden des Exils hervorgerufen haben. Gerechter urtheilt Eduard VON HARTMANN, *Das religiöse*

Priestercodex gerügt, wie auch der Umstand, dass die Priesterthora die Verehrung Jahve's als etwas Selbstständiges, als ein Institut betrachtet, „das seine Bedeutung und seinen Werth in sich trägt, abgesehen von der Mitwirkung und Gesinnung derjenigen, in deren Namen sie Jahve dargebracht wird.“ Hiergegen ist daran zu erinnern, dass es zum Wesen einer jeden Entwicklung gehört, dass der Stoff „von einer unbestimmten, unzusammenhängenden Gleichartigkeit in eine bestimmte, zusammenhängende Ungleichartigkeit übergehe.“ In Betreff der codificirten Gesetze muss also die Entwicklung zur Detailirung derselben hinführen. Die religiösen Ansichten der Zeit aber, in welcher der Priestercodex entstanden ist, dürfen nicht ausschliesslich nach dessen Inhalt beurtheilt werden, denn der Priestercodex ist ein Gesetzbuch und enthält überdies nur die jüngsten Lebensmomente jener Zeit, das religiöse Bewusstsein wurde aber nicht minder von den prophetischen Ideen beherrscht. Im Bewusstsein jener Zeit lebte nicht nur der Priestercodex, sondern auch das Wort der Propheten.

| Mit der Canonisirung der schriftlichen Thora im Jahre 444 beginnt in der Geschichte des Judenthums eine neue Epoche. Wellhausen sagt: „Erkennt man an, dass *der Kanon* das Judentum vom alten Israel unterscheidet, so erkennt man auch an, dass *die schriftliche Thora* das Judentum vom alten Israel unterscheidet. Das Wasser, das in der Vergangenheit gequollen war, fassten die Epigonen in Cisternen.“⁴⁶ Dies ist wahr, und wir wollen hier auf die religionsgeschichtliche Bedeutung der Thatsache hinweisen. Der Pentateuch steht nicht am Anfange der religiösen Entwicklung des alten Israel, sondern er ist das Resultat derselben. Was die Propheten an religiösen Wahrheiten gefunden, was der jüdische Volksgeist an religiösen Sitten und Gebräuchen geschaffen, das liegt in der schriftlichen Thora vor uns, durchdrungen vom Geiste der Propheten. Das Gesetz ist | der verkörperte Geist der Propheten. Die schriftliche Thora ist die primäre Ausprägung des jüdischen religiösen Bewusstseins, sie ist autoritativ, denn sie wurde von der Versammlung im J[ahre] 444 als solche anerkannt. Sie ist die Cisterne, in der die Wasser der mündlichen Lehre gefasst worden sind, womit aber noch nicht gesagt ist, dass von nun an die Quellen der *mündlichen Thora* versiegen. Der Geist der Epigonen war auch schöpferisch, nicht aus Armuth sammelte man die Wasser der Vergangenheit, sondern dass jene doch erhalten werden, wenn die neuen

5 es... Wesen] [eingefügt] 8 zur] + Codi [gestrichen] 9 aber] [eingefügt] 11 werden] [eingefügt] | ist... 12 und] [eingefügt] 12 überdies] [eingefügt] 13 beherrscht] [eingefügt] 18 Judentum] Judentum 19 Judentum] Judentum 21 auf] [eingefügt] 24 Wahrheiten] Wahrheit

Bewusstsein der Menschheit. Zweite Auflage. Erster historisch-kritischer Theil der Religionsphilosophie, Leipzig: Wilhelm Friedrich, 1888, S. 430. 444.

⁴⁶ [WELLHAUSEN, *Prolegomena zur Geschichte Israels*, S. 429.]

Quellen noch so reichlich fließen. Der Geist der schriftlichen Thora beherrschte das Volk, ihr Wort war der Same, der in die Geister gesenkt reichlich Früchte trug.

- [83] Der zuletzt entstandene Theil der schriftlichen Thora setzt die Fremdherrschaft | voraus, den centralisirten Cultus, die Herrschaft des Oberpriesters, er zeigt die „Theokratie als Anstalt“. Israel wird zur Religionsgemeinschaft.⁴⁷ Und in der That tragen sämmtliche Kämpfe, sämmtliche Revolutionen, welche in Judaea stattgefunden haben, einen vorwiegend religiösen Character. Die jüdische Nation vermochte zur Zeit des zweiten Tempels manche Schmach über sich ergehen lassen, manchen Druck stillschweigend dulden, aber die Entweihung des Heiligthums, der Religionszwang drückte ihm sogleich die Waffe in die Hand. Das ganze jüdische Gemeinwesen trägt einen religiösen Character und zeigt uns, wie sich das Judenthum langsam den Verhältnissen anpasste und auf die grosse Wanderung unter den Völkern vorbereitete. 5 10
- [84] Es kann wohl als nachgewiesen gelten, dass die Bedeutung der Feste eine Umwandlung durchmachte. | Aus Naturfesten sind solche von geschichtlicher Bedeutung geworden. Dass dies kein Fehler war, werden wir noch Gelegenheit haben nachzuweisen.⁴⁸ 15
- Ein lebhaftes Sündenbewusstsein⁴⁹ characterisirt das nachexilische Judenthum, ein Streben nach Selbstheiligung, wie wir es in keiner Religion wiederfinden. Das Gesetz sollte vor der Sünde schützen. Man hat diese Selbstheiligung als unberechtigt hingestellt, man meinte, es führe nur zu einem negativen Resultate, dass das nachexilische Judenthum nur ein negatives Ideal und kein positives aufgestellt hätte. Sämmtliche Annahmen sind willkürlich und unhaltbar. Das Gesetz steht und fällt mit der Einsicht, dass der Mensch nur im Gehorsam frei ist, dass es bei der Bosheit der menschlichen Natur kein Gerin- 20 25

2 der¹] + fruchtbar [gestrichen] 23 ein] zu einem [korrigiert] 25 der Mensch] [eingefügt]

⁴⁷ WELLHAUSEN sagt, *Prolegomena zur Geschichte Israels*, S. 442 „Ästhetisch anstössig mag es sein, wenn man von der jüdischen Kirche redet, historisch unrichtig ist es nicht.“ Wir vermögen nicht einzusehen, weshalb es „ästhetisch anstössig“ wäre, von einer „jüdischen Kirche“ zu reden. Bei denen dies der Fall ist, mögen einen sonderbaren Geschmack haben. Wir finden viel anstössiger den Zusammenhang des Namens der Kirche mit den Kriegen, Ketzergerichten und Judenverfolgungen, deren Urheberin sie war. Der Name des Judenthums ist von solchen Erscheinungen nicht entweiht worden.

⁴⁸ Siehe unten S. [...].

⁴⁹ Dies wird von WELLHAUSEN, *Prolegomena zur Geschichte Israels*, S. 444. Julius Wellhausen, *Skizzen und Vorarbeiten. Erstes Heft: Abriss der Geschichte Israels und Juda's*, Berlin: Georg Reimer, 1884, S. 87 ff, hervorgehoben. Im Widerspruch hiermit steht seine Ansicht (*Skizzen und Vorarbeiten. Drittes Heft: Reste arabischen Heidenthums*, Berlin: Georg Reimer, 1887, S. 209–210): Himmel und Hölle sind nach ihm „specifisch christliche Gedankenmächte, mit denen Johannes der Täufer und Jesus Christus den assekurirten Kindern Abrahams entgegen treten.“ Wie kann man mit einem „permanenten Sündenbewusstsein“ „assekurirt“ sein?

ges ist, die Sünde zu meiden. Gibt | man zu die disciplinierende Macht des Gesetzes, so hat man alles zugegeben.⁵⁰ Die Sünde besteht nach der Auffassung des nachexilischen Judenthums nicht in der Übertretung der Verbote, sondern auch in der Nichterfüllung der Gebote, unter denen diejenigen der Sittlichkeit gewiss nicht unbedeutend sind. Damit hat Wellhausen den Nagel auf dem Kopf getroffen, wenn er das Streben der Juden nach Selbstheiligung mit den Worten charakterisirt: „Aus zerstreuten Elementen war es (das Judenthum) gesammelt, es beruhte auf der Arbeit des Einzelnen, sich selbst zum Juden zu machen, das ist das Geheimnis seiner Selbstbehauptung auch in der Diaspora.“⁵¹ „Mit Ernst und Eifer ohne gleichen erzogen die Juden sich selber, um bei dem Abwesen aller natürlichen Bedingungen ein heiliges Volkstum zu schaffen, das dem Gesetze, dem concret gemachten Ideale der Propheten entspräche.“⁵²

Als hätte das Judenthum vorausgeföhlt, dass, wenn es an die Scholle gebunden bleibt, wenn seine Existenz mit seinem nationalen Heiligthume verknüpft ist, es unbedingt untergehen müsse, schuf es eine Institution, welche sein Dasein für alle Ewigkeiten sicherte und für die Religionsgeschichte der Menschheit von höchster Bedeutung wurde. Dies Institution ist das „Haus der Versammlung“, wie die griechischen Juden sie nannten: die Synagoge.⁵³ Zur Belehrung des Volkes im Gesetze bestimmt wurde sie vom grössten Einfluss, oder vielmehr zur Grundbedingung der Entwicklung der mündlichen Thora.

Diese fand ihre Verkünder in den Schriftgelehrten, ihre Anhänger in den Pharisäern. Das Judenthum | konnte nicht stehen bleiben auf dem Standpunkte, den es mit der Kanonisierung der schriftlichen Thora eingenommen hatte. Der ganze Inhalt des jüdischen religiösen Bewusstseins wurde weiterentwickelt, besonders aber die eschatologischen Lehren, denen sich das Interesse des Volkes wegen der geschichtlichen Ereignisse zuwenden musste. Auch von den Rechtsbestimmungen der schriftlichen Thora musste man sich entfernen. So z. B. sträubte < sich > das fortgeschrittenere Rechtsbewusstsein gegen die Anwendung des *instalionis*, da milderte die mündliche Thora die harten Bestimmungen des geschriebenen Gesetzes. Sonst war die mündliche Thora

6 er] [eingefügt] 11 Volkstum] Volksthum 23 Pharisäern] + Der ganze J [gestrichen] 27 von] [eingefügt]

⁵⁰ KAYSER, *Die Theologie des Alten Testaments*, S. 178. „Die Erfahrung mochte gelehrt haben, dass der rohe Stoff sich nicht durch das Wort allein umbilden liess, sondern erst durch äusserliche Zucht und Reinigung zu innerer Heiligkeit erhoben werden konnte.“

⁵¹ [WELLHAUSEN, *Skizzen und Vorarbeiten. Erstes Heft: Abriss der Geschichte Israels und Juda's*, S. 87.]

⁵² [WELLHAUSEN, *Skizzen und Vorarbeiten. Erstes Heft: Abriss der Geschichte Israels und Juda's*, S. 88.]

⁵³ Siehe Albert RÉVILLE, *Prolégomènes de l'histoire des religions*, Paris: G. Fischbacher, 1881, S. 192.

Appendix 5

Verzeichnis der Druckwerke
des Herrn Dr. Martin Schreiner

1

A magyar zsidó ifjúság lapja

Editor: Halász, Nándor

Budapest: Márkus, 1885-1887

Verzeichnis der Druckwerke des Herrn Dr. Martin Schreiner, no. 272

2

A Pallas nagy lexikona, az összes ismeretek enciklopédiája

Budapest: Pallas, 1893-1900

Number of Volumes: 15 [out of 18]

Verzeichnis der Druckwerke des Herrn Dr. Martin Schreiner, no. 567

3

Aaron ben Jacob ben David ha-Kohen (fl. early 14th century)

Orchot Chajim von R. Aharon Hakohen aus Lunel. Nach Handschriften zum ersten Male herausgegeben und erläutert von Dr. M. Schlesinger

ספר ארחות חיים לר" אהרון הכהן מלונגיל. החלק הראשון מספר היקר הזה נדפס פעם ראשונה בפירינצי שנת תק"י לפ"ק והחלק השני היה טמון וצפון באוצרות ספרים והוצאתיו עתה לאור ע"פ שתי העתקות מכ"י ירושלים משנת רט"ו וע"פ השוואה עם כ"י לונדון עם הנהות מראה מקומות וביאורים משה בן אליקים שלעזינגער

Editor: Schlesinger, Moses (b. 1856, d. 1946)

Berlin: H. Itzkowski (צבי הירש איטצקאווסקי), 1899

Verzeichnis der Druckwerke des Herrn Dr. Martin Schreiner, no. 007

4

Abba Mari ben Moses ben Joseph Don Astruc, of Lunel (alive in 1306);

Solomon ben Abraham Adret (b. 1235, d. 1310)

Minchat Kena'oth

ספר מנחת קנאות מהרב אבא מרי משה ב"ר יוסף הירחי דון אסטרק חכמי לונגיל. הרבה מהתבים נפלאים מאוד מהחכם הנ"ל ומכל חכמי צרפת וספרד שכתבו אל הרשב"א ומה שהשיב להם וכמה שו"ת לענין דינא ובו נכלל ספר הירח מהרב הנ"ל